

## DIE WESTLICHE KONSTRUKTION MAROKKOS ALS LANDSCHAFT FREIER HOMOEROTIK\*

VON

SABINE SCHMIDTKE

*Berlin*

Ein konstantes Motiv der abendländisch-westlichen Darstellung des islamischen Kulturraums, für die Edward SAID den Begriff „Orientalismus“ geprägt hat,<sup>1</sup> ist die Vorstellung vom Islam als einer Religion ausgeprägter Sinnlichkeit und Wollust. Im Mittelpunkt der Präsentation des Orients stand darum über Jahrhunderte immer wieder die exotisch anmutende Institution des Harems, der gerade aufgrund seiner Verslossenheit die erotischen Phantasien zahlloser Reisender, Schriftsteller und Künstler angeregt hat und als literarischer Topos als Allegorie des Orients insgesamt erhalten mußte.<sup>2</sup> Zur Präsentation des Orients als Ort

---

\* Vortrag gehalten am 1.12.1998 im Rahmen der Ringvorlesung Modernes Marokko, veranstaltet vom Orientalischen Seminar der Universität Bonn.

<sup>1</sup> Edward SAID, *Orientalism*, London/Henley 1978.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu A. VARTANIAN, „Eroticism and politics in the *Lettres Persanes*,“ *Romantic Review* 74 (1983), S. 306-15; Ali BEHDAD, „The Eroticized Orient: Images of the Harem in Montesquieu and his precursors,“ *Stanford French Review* 13 (1989), S. 109-26; Antje HARNISCH, „Der Harem in Familienblättern des 19. Jahrhunderts: Koloniale Phantasien und nationale Identität,“ *German Life and Letters* 51 (1998), S. 325-41; DEREK HOPWOOD, *Sexual Encounters in the Middle East. The British, the French and the Arabs*, Reading 1999, passim; vgl. auch Guy TURBET-DELOF, *L'Afrique barbaresque dans la littérature française aux XVIIe et XVIIIe siècles*, Diss. Paris 1971, S. 92ff. Eine gänzlich unreflektierte Wiedergabe der vom Abendland entwickelten stereotypen Klischees eines erotischen (und homoerotischen) Orients findet sich bei James CLEUGH, *Oriental Orgies. An Account of Some Erotic Practices Among Non-Christians*, London 1968, S. 64-133, sowie bei Allen EDWARDES, *The Jewel in the Lotus. A Historical Survey of the Sexual Culture of the East*, New York 1959, S. 199ff. Ein im Zusammenhang mit dem Phänomen der Homosexualität relevantes Klischee ist die Vorstellung, gleichgeschlechtliche Praktiken seien unter den Frauen des Harems weit verbreitet. Vgl. etwa Jakob Ludwig Salomo BARTHOLDY, *Bruchstücke zur näheren Kenntnis des heutigen Griechenlands*, Berlin 1805, S. 382-83; Paul MANTEGAZZA, *Anthropologisch-kulturhistorische Studien über die Geschlechtsverhältnisse des Menschen*, Jena 1886, S. 99; Vern L. BULLOUGH, *Sexual Variance in*

sinnlicher Wollust gehört auch die Vorstellung von der extrem weiten Verbreitung gleichgeschlechtlicher Sexualpraktiken.

Die mittelalterliche christliche Polemik, die darauf abzielte, Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit als immanenten Bestandteil der islamischen Religion und ihrer Anhänger darzustellen, prägte diese Vorstellungen maßgeblich, indem sie – manchmal aus Unkenntnis, oft dagegen wider besseres Wissen – ein Zerrbild vom Islam als einer Religion hemmungsloser Genußsucht entwarf. Infolge der im christlichen Mittelalter gängigen Ideenverknüpfung von Sodomie, Effeminiertheit und Dämonisierung eignete sich der Vorwurf, der Koran selbst toleriere, ja gestatte neben anderen als pervers eingestuften Spielarten sexueller „Verdorbenheit“ homosexuelle Praktiken, besonders zur Diffamierung des Gegners.<sup>3</sup>

Zur Untermauerung der Polemik wurden Horrorgeschichten über gleichgeschlechtliche Sexualpraktiken im Orient in Umlauf gebracht, anhand derer die grenzenlose Grausamkeit der Muslime aufgezeigt werden sollte. In einem dem byzantinischen Kaiser Alexios I Komnenos (1081-1118) zugeschriebenen Gesuch um militärische Hilfe gegen die vordringenden Seldschuken – eine Fälschung, wie heute bekannt ist, die in der Zeit vor dem 1. Kreuzzug im Westen in Umlauf gesetzt wurde – wird etwa beschrieben, wie die Sarazenen nicht nur Frauen in Massen vergewaltigten, sondern – schlimmer noch – Männer jeden Alters und Ranges,

---

*Society and History*, London/Sydney/Toronto 1976, S. 231-32; vgl. auch Mino S. SOUTHGATE, „Men, Women, and Boys: Love and Sex in the Works of SA’DI,” *Iranian Studies* 17 (1984), S. 438.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Norman DANIEL, *Islam and the West. The Making of an Image*, Oxford 1997, S. 158ff; John BOSWELL, *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality*, Chicago/London 1981, S. 278-83; Rudi C. BLEYS, *The Geography of Perversion. Male-to-Male Sexual Behavior Outside the West and the Ethnographic Imagination 1750-1918*, New York 1995, S. 20-22; TURBET-DELOF, *L’Afrique barbaresque*, S. 97. Die mittelalterliche Polemik stützte sich hierbei insbesondere auf den Koranvers 4:16 („Und wenn zwei von euch (Männern) es begehen, dann züchtigt (?) sie (w. tut ihnen Ungemach an)! Wenn sie (daraufhin) umkehren und sich bessern, dann wendet euch von ihnen ab (und setzt ihnen nicht weiter zu)! Gott ist gnädig und barmherzig.“ Übersetzung Rudi PARET, *Der Koran*, Stuttgart usw. 1983). Eine derartig laxe Handhabung des Tatbestandes, so folgerten ihre Vertreter, käme einer Tolerierung gleich. Weiterhin führten sie die koranischen Paradiesbeschreibungen an (vgl. etwa Koran 52:22-24, 56:17-21, 76:19).

einschließlich Geistlichen und Mönchen. Sogar Bischöfe seien vergewaltigt worden, von denen einer infolge dieser „ruchlosen Sünde“ (*nefario peccato*) bereits zu Tode gekommen sei.<sup>4</sup> Als besondere Bedrohung für das christliche Abendland wurden die häufigen Entführungen zahlloser, als Sexualobjekte begehrter, christlicher Knaben durch die Muslime ausgemacht. Die Qualen, die die Gefangenen durch ihre neuen Herren zu erleiden hatten, waren ein Thema, das in den christlichen Darstellungen ausführlich behandelt wurde.<sup>5</sup>

Zwar wich im Zuge der Aufklärung das mittelalterliche Orientbild einer um Objektivität bemühten neutraleren, oft sogar begeistert-idealisierenden Haltung gegenüber dem Islam, aber der Bereich der Sexualität und besonders der Homosexualität war hiervon weitgehend ausgenommen. Das Stigma der Sinnlichkeit und der weiten Verbreitung von gleichgeschlechtlichen Sexualpraktiken haftete dem Orient weiterhin unverändert an, während eine ernsthafte Auseinandersetzung hiermit angesichts der abendländischen Tabuisierung von Homosexualität so gut wie unmöglich war.<sup>6</sup> Eine Reihe von Orientwissenschaftlern allerdings, die die mittelalterliche Vorstellung von Homosexualität als imma-

---

<sup>4</sup> Vgl. BOSWELL, *Christianity*, S. 279-80 für eine Analyse und S. 367-69 für eine Übersetzung des Briefes. Für den lateinischen Originaltext vgl. *Recueil des historiens des croisades: historiens grecs*, Paris 1875-81, Bd. 2, S. 52-54.

<sup>5</sup> Vgl. TURBET-DELOF, *L'Afrique barbaresque*, S. 97ff; vgl. auch Bernhard STERN, *Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei. Mit Berücksichtigung der moslemischen Nachbarländer und der ehemaligen Vasallenstaaten. Eigene Ermittlungen und gesammelte Berichte*, Berlin 1903, Bd. 2, S. 213-14. Zu diesem Topos, vgl. auch Jonathan DRAKE, „Le Vice' In Turkey,” *Asian Homosexualities*, hrsg. Wayne R. DYNES und Stephen DONALDSON, New York/London 1992, S. 27-41.

<sup>6</sup> Vgl. BLEYS, *Geography*, S. 79-81. Daß sich diese Vorstellung bis in die Gegenwart gehalten hat, läßt sich etwa an Vern L. BULLOUGHs 1976 erschienenen Buch *Sexual Variance in Society and History* (S. 205ff) ablesen, in dem der Autor ein Bild vom Islam als einer „sex-positive religion“ zeichnet, das ganz in der Tradition des christlich-abendländischen Islambilds des Mittelalters steht: „Islam could be classed as a sex-positive religion. Though it held many positions in common with Judaism and Christianity, and many characters in the Bible appear in the Koran, Islamic laws relating to marriage, divorce, fornication, and other aspects of sexual behavior are derived more from pre-Islamic attitudes than from the Judeo-Christian tradition ... The key to Islamic outlooks on sex, as on so many other things, is the teachings of the Prophet Muhammad, who, true to the Arabic tradition, regarded sex as a good rather than an evil aspect of life. This still holds true today.”

nentem Bestandteil des Islam und des Arabertums nicht länger gelten lassen wollten, bemühte sich um den Nachweis, homosexuelle Praktiken seien „ursprünglich dem Geiste des arabischen Volkes fremd“ gewesen – so die These Alfred VON KREMERS (1828-1889) oder auch Adam MEZ' (1869-1917).<sup>7</sup> Zur Erklärung der späteren Verbreitung des Phänomens stellten sie zum einen auf den kulturellen Einfluß persischer Sitten ab.<sup>8</sup> Des weiteren argu-

---

<sup>7</sup> Alfred VON KREMER, *Culturgeschichte des Orients unter den Chalifen*, Wien 1875-1877, Bd. 2, S. 129; Adam MEZ, *Renaissance des Islams*, Heidelberg 1922, S. 337; vgl. auch Rainer NABIELEK, *Sexualität und Sexualhygiene im Islam*, Diss. Berlin 1990, S. 255-56. In der Forschung gilt die Frage, ob, und wenn ja welche, Homosexualität im vorislamischen Arabien eine Rolle gespielt hat, als ungeklärt; vgl. *ibid.*, S. 278ff. Vgl. hingegen folgende freimütig vorgebrachten Ausführungen eines populärwissenschaftlichen Werkes zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen im vorislamischen Arabien (Paul FRISCHAUER: *Knaurs Sittengeschichte der Welt*, Zürich 1969, Bd. 2, S. 133, 139-49): „Zur unmittelbaren Befriedigung des dringlichen geschlechtlichen Verlangens dienten die Männer einander in gleichgeschlechtlicher Vereinigung. Es war der von der Natur gebotene Ausweg der sinnlichen Einsamkeit, der – je nach der Veranlagung der einzelnen – als unvermeidbares oder wünschenswertes Übel galt. Für die wandernden Beduinen war der Lagergenosse oder ein Pferd wichtiger als eine Frau ... In seiner farbigen Schilderung der paradiesischen Freuden vergaß Mohammed auch die Männer mit gleichgeschlechtlichen Neigungen nicht. Er erwähnte sie nicht ausdrücklich, aber er versprach: „Jünglinge in ewiger Jugendblüte werden, um ihnen aufzuwarten, sie mit Bechern, Kelchen und Schalen voll fließenden Weines umkreisen ... und mit Früchten, von welchen sie nur wählen, und mit Fleisch von Geflügel, wie sie es nur wünschen können.“ [Koran 56:17-21] Mohammed kannte den beunruhigenden Geschlechtstrieb, der die Beduinen quälte, wenn sie ihre Herden ohne Frauen betreuten. Und deshalb gab er den gleichgeschlechtlich Lust-Frönenden den Vorzug gegenüber zuchtlosen Frauen, indem er befahl: „Wenn sich zwei Männer miteinander durch Unzucht vergehen, so bestraft beide; wenn sie aber bereuen und sich bessern, dann laßt ab von ihnen, denn Allah ist versöhnend und barmherzig“ [Koran 4:16].

<sup>8</sup> VON KREMER, *Culturgeschichte*, Bd. 2, S. 129-30; MEZ, *Renaissance*, S. 337; vgl. ähnlich Friedrich von HELLWALD, *Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart*, Augsburg 1875, S. 398; Josef HAMMER-PURGSTALL, *Geschichte der schönen Redekünste in Persien*, Wien 1818, Bd. 1, S. 150, Bd. 3, S. 230-33, Bd. 5, S. 159-63; ders., *Geschichte des osmanischen Reiches*, Budapest 1827, Bd. 3, S. 349ff; Friedrich VEIT, *Des Grafen von Platen Nachbildungen aus dem Diwan des Hafis und ihr persisches Original*, Berlin 1908 (Sonderdruck aus den Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte herausgegeben von Professor Dr. Max Koch), S. 418; STERN, *Medizin*, Bd. 2, S. 214. Die Vorstellung des Erwerbs homosexuellen Verhaltens durch kulturelle Kontakte läßt sich noch weiter zurückverfolgen und ist generell weit verbreitet. So erklärte bereits HERODOT, die Perser hätten die Knabenliebe von den Griechen übernommen, während im Mittelalter die Vorstellung kursierte, die rückkehrenden Kreuzfahrer würden die homosexuellen Praktiken in Europa einführen; vgl. BOSWELL, *Christianity*, S. 52; NABIELEK, *Sexualität*, S. 255ff.

mentierten sie, Homosexualität resultiere aus heterosexueller Übersättigung und sei somit Ausdruck von Dekadenz und Degeneration.<sup>9</sup> Umgekehrt wurde auch angeführt, die strikte Geschlechtertrennung sei verantwortlich für die weite Verbreitung homosexueller Praktiken im islamischen Raum.<sup>10</sup> Diese Erklärungsansätze, die im übrigen bereits von einzelnen islamischen mittelalterlichen Autoren geäußert worden waren, finden sich auch noch in der gegenwärtigen Forschung.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> VON KREMER, *Culturgeschichte*, Bd. 2, S. 128-29; ähnlich August BEBEL, *Die Mohamedanisch-Arabische Kulturperiode*, Stuttgart 1884, S. 79-80. Vgl. hingegen die kritischen Anmerkungen VEITS (*Graf Platens Nachbildungen*, S. 418 Fn. 3) zu VON KREMER.

<sup>10</sup> So schon die von Edward William LANE (1801-1876) angeführte Erklärung; vgl. sein *Arabian Society in the Middle Ages. Studies from The Thousand and One Nights*, hrsg. Stanley LANE-POOLE, London 1987, S. 240. Für weitere Referenzen vgl. NABIELEK, *Sexualität*, S. 289ff. Vgl. auch folgende Ausführungen von Paul NÄCKE („Die Homosexualität im Oriente,” *Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik* 16 (1904), S. 353), der alle gängigen Klischees und Erklärungsmuster anführt: „Jeder, der viel über den Orient gelesen hat und seine Geschichte einigermaßen kennt, weiß, daß seit alter Zeit hier der üppigste Boden für alle möglichen sexuellen Perversitäten gewesen ist. Die Erklärung hierfür ist jedenfalls keine so einfache; die Rasse spielt hier sicher mit. Es scheint zunächst, daß die *libido* dort größer ist als in kälteren Gegenden, und die Polygamie hat das Ihrige mit beigetragen. Gewohnheit, Tradition, andersartige Moralsätze wirken weiter mit. Bekannt ist, daß nirgends die Liebestränke, überhaupt die Mittel, welche die männliche Potenz heben sollen, so florierten und noch heute florieren, wie hier. Nirgends wird die *toilette intime* zur Reizung der *libido* so raffiniert angewandt, wie in den Harems, und ebenso ist die *variatio* bezüglich der Arten des Coitus nirgends so zuhause, wie dort ... Auch die Sodomie floriert hier sehr, und bei den heutigen Persern soll noch jede Kompanie ihre eigene Ziege mitführen.”

<sup>11</sup> So führt etwa Johann Christoph BÜRCEL („Abglanz Gottes oder Fallstrick Satans? Zum homoerotischen Element in der Dichtung des islamischen Mittelalters,” *Homeroetische Lyrik. 6. Kolloquium der Forschungsstelle für europäische Lyrik des Mittelalters*, hrsg. Theo STEMMER, Mannheim 1992, S. 103, auch S. 104, 117) als Ursache für die Verbreitung der Homosexualität an „die Aussperrung der Frau aus der Öffentlichkeit, die die erotischen Energien auf die hübschen Jünglinge lenkte. Sklavinnen waren zwar auf dem Markt erhältlich, aber teuer.” Vgl. ähnlich A. AMIN, „Homosexuality in the Near East,” *Mattachine Review* (Oktober 1956), S. 25; SOUTHGATE, „Men, Women, and Boys,” S. 428; A.E. ASHWORTH und W.M. WALKER, „Social structure and homosexuality: a theoretical appraisal,” *The British Journal of Sociology* 23 (1972), S. 153ff; Marshall G.S. HODGSON, *The Venture of Islam. Conscience and History in a World Civilization*, Chicago/London 1977, Bd. 2, S. 145-46; Khalid DURAN, „Homosexuality and Islam,” *Homosexuality and World Religions*, hrsg. Arlene SWIDLER, Valley Forge, PA 1993, S. 185; Lindo MANDERLAC, „Oh wie so trügerisch! Marokkanische Männlichkeit,” *Männer aktuell* 11 (1989),

Eine ganz andere Erklärung gab Richard Francis BURTON (1821-1890). Er war im übrigen der erste abendländische Orientwissenschaftler, der in seinem 1886 im Anhang zu seiner Übersetzung des *Buches der Tausendundein Nächte* erschienenen „Terminal Essay“ einen ausführlichen Versuch der Deutung der orientalischen „Knabenliebe“ unternahm.<sup>12</sup> BURTON formulierte die klimatheoretische These eines von ihm als „Sotadische Zone“ bezeichneten geographischen Streifens, der Nordafrika und Südeuropa, den Nahen Osten bis einschließlich Kaschmir, China, Japan und Zentralasien umfasse. Innerhalb dieser Zone, so BURTON, sei „das Laster“ populär und endemisch und gelte höchstens als eine vereinzelte Sünde, während es nördlich und südlich hiervon nur

---

S. 54; BULLOUGH, *Sexual Variance*, S. 224, 238. Die These des persischen Kulturinflusses führt auch Ingeborg BALDAUF, *Die Knabenliebe in Mittelasien: Bacabozlik*, Berlin 1988, S. 5 (Ethnizität und Gesellschaft. Occasional Papers 17) an. Josef VAN ESS (*Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhundert Hidschra. Eine Geschichte des religiösen Denkens im frühen Islam*, Berlin 1991-1997, Bd. 3, S. 170) warnt hingegen zur Vorsicht. Von heterosexueller Übersättigung geht auch S.D. GOITEIN in seinem Erklärungsansatz für die weite Verbreitung von Homosexualität im islamischen Raum aus („The Sexual Mores of the Common People,” *Society and the Sexes in Medieval Islam*, hrsg. Afaf Lutfi al-Sayyid MARSOT, Malibu, CA 1979, S. 47-8): „According to the Bible, sexual relations between males were to be punished by death. Even in late Roman times, when the Near East and the Mediterranean world had been impregnated with Greek and Indian ideas about pederasty, it was still asserted that such practices were not found among Jews. Nor do I find that homosexuality played a significant role in pre-Islamic Arabia. Its immense spread in early Islamic time has, to my mind, little to do with Islam as a religion or with the Arabs as a race. It was the outcome of the superimposition of a caste of warlike conquerors over a vast defenseless population. The steamrollers of the Assyrian, Babylonian, Persian, Macedonian, and Roman conquests had crushed all the independent nations of the Ancient Near East. What remained was human dust, a population that was not accustomed to bearing arms and was unable to fight. Any conqueror, whether Arab, Turk, or Mongol, could take what he liked. After the endless supply of girls of all races, colors, shapes and personalities had been tasted, the oversatiated and refined appetites had to be satisfied elsewhere. Thus the cult of the ephebes, or attractive male youths, originally was a privilege of the men in power. But as often happens with social mores, the example of the ruling classes filtered down, and became a style of life for the entire community.”

<sup>12</sup> Abgedruckt in *Sexual Heretics. Male Homosexuality in English Literature from 1850 to 1900*. An Anthology Selected with an Introduction by Brian READE, London 1970, S. 158-93. Vgl. auch BLEYS, *Geography*, S. 216-19; Stephen W. FOSTER, „Burton, Richard Francis, Sir,” *Encyclopaedia of Homosexuality*, hrsg. Wayne R. DYNES, Chicago/London 1990, Bd. 1, S. 176-77; Wayne R. DYNES, „Sotadic Zone,” *ibid.*, Bd. 2, S. 1235-36.

sporadisch und unter Mißbilligung der Mehrheit vorkomme. Diese sei im übrigen in der Regel physisch unfähig, diese Operation zu vollziehen und betrachte sie mit dem lebhaftesten Widerwillen.<sup>13</sup>

Auf Homosexuelle übte das stereotype Orientklischee von der vermeintlich toleranten Haltung des Islam gegenüber gleichgeschlechtlichen Sexualpraktiken und deren weiter Verbreitung in diesem Raum eine besondere Faszination und Anziehungskraft aus.<sup>14</sup> Erschienen dem heterosexuellen abendländischen Betrachter die Muslime mit ihren vermeintlich ungezügelterten und perversen Gelüsten als gefährlich, abstoßend und unmoralisch, so lag für den homosexuellen Abendländer gerade darin ihr ganz besonderer Reiz.<sup>15</sup> Ebenso wie Homosexuelle in der antiken Knabenliebe oder in dem biblischen Vorbild der poetischen Liebe von David und Jonathan moralische Rechtfertigung und ästhetische Vorbilder für die eigene Lebensweise suchten,<sup>16</sup> meinten sie diese auch im Islam zu finden. So ergänzten sie das romantisierte Orientbild des Abendlandes um die Komponente des Orients als Ort sexueller Toleranz und freier Homosexualität – ein Aspekt, den übrigens Edward SAID gänzlich ausblendet.<sup>17</sup> Ihre romanti-

---

<sup>13</sup> Vgl. BURTON, „Terminal Essay,” S. 159.

<sup>14</sup> Ein idealisiertes Bild von der Toleranz des Islam gegenüber Homosexualität zeichnen etwa Ludwig FREY, *Der Eros und die Kunst. Ethische Studien*, Leipzig 1896, S. 11-22; Serge TALBOT, „Les tabous sexuels de l’Islam,” *Arcadie* 118 (Oktober 1963), S. 451-59.

<sup>15</sup> Vgl. etwa folgende Passage, in der das Klischee der Wollust und Grausamkeit des Orientalen in sein homoerotisches Gegenteil gewendet wird: „In seiner Betrachtung der ‘grausamen Wollust des afrikanischen Arabers’ schreibt Dr. Jacobus: Der Afrikaner ist der schlimmste Päderast auf der Welt. Wehe einem hübschen jungen Mann, der in die Hände von Beduinenlüstlingen fällt. Sie werden ihn zunächst seiner ganzen Habe berauben und nicht einmal das Hemd lassen. Dann mißbrauchen sie abwechselnd seinen Anus und Penis – auch mit dem Mund. Und wenn sie ihn so gefoltert haben, lassen sie ihn nackt liegen ... Nun, Alim und Mustafa waren voller Lust, und nachdem ich die Kamera beiseite gelegt hatte, weil mir die Knie vor Geilheit zitterten, folterten sie mich wechselweis – aber liebevoll, und sie ließen mir meine Habseligkeiten.” „Marokko: Vollmondnacht mit Said, Alim und Mustafa,” *Don. Reisetips für Homo-Trips* (Sonderheft Mai 1975), S. 35.

<sup>16</sup> Allgemein hierzu Jeffrey MEYERS, *Homosexuality and Literature 1890-1930*, London 1977, S. 10ff. Zur Konstruktion des nördlichen Mittelmeerraumes als Raum freier Homoerotik, vgl. Robert ALDRICH, *The Seduction of the Mediterranean. Writing, Art and Homosexual Fantasy*, London/New York 1993.

<sup>17</sup> Vgl. etwa die Kritiken von Marjorie GARBBER, „The Chic of Araby: Transves-

schen Vorstellungen vom homoerotischen Orient speisten sich aus Werken wie dem *Buch der tausendundein Nächte*, das seit der GALLAND'schen Übersetzung Anfang des 18. Jahrhunderts als Inbegriff des hetero- wie homoerotischen Orients schlechthin galt,<sup>18</sup> dem *Dīwān* des Ḥāfiz,<sup>19</sup> oder auch den *Rubā'īyyāt* 'Umar Ḥayyāms in der Übersetzung Edward FITZGERALDS (1809-1883). Auch Thomas EDWARD LAWRENCE' (1888-1935) Verbindungen zu arabischen Jungen und die Schilderung seiner Vergewaltigung durch türkische Soldaten in Darā'a im November 1917, die seine homosexuellen, wenn auch masochistisch-destruktiven Begierden widerspiegeln,<sup>20</sup> speisten die Phantasien des abendländischen homosexuellen Betrachters.

Den Anhängern der Thesen der homosexuellen Sexualforscher Karl Heinrich ULRICHS (1825-1895) und Magnus HIRSCHFELD (1868-1935), die nachzuweisen suchten, daß Homosexualität eine angeborene, natürliche Neigung sei, dienten die Kenntnisse über die

---

tism, Transsexualism and the Erotics of Cultural Appropriation," *Body Guards: The Cultural Politics of Gender Ambiguity*, hrsg. Julia EPSTEIN und Kristina STRAUB, New York 1991, S. 223-47; Joseph A. BOONE, „Mappings of Male Desire in Durrell's *Alexandria Quartet*," *South Atlantic Quarterly* 88 (1989), S. 81-95; ders., „Vacation Cruises; or, The Homoerotics of Orientalism," *Publications of the Modern Language Association of America* 110 (1995), S. 92; J.W. WRIGHT Jr., „Masculine Allusion and the Structure of Satire in Early 'Abbasid Poetry," *Homoeroticism in Classical Arabic Literature*, hrsg. J.W. WRIGHT Jr. und Everett K. ROWSON, New York 1997, S. 1.

<sup>18</sup> Zur Geschichte der Rezeption dieses Werkes in Europa vgl. Wiebke WALTHER, *Tausend und eine Nacht. Eine Einführung*, München/Zürich 1987; Heinz und Sophia GROTZFELD, „Die Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht. Geschichte und Herkunft," *Europa und der Orient. Lesebuch*, hrsg. G. SIEVERNICH und H. BUDDÉ, Berlin 1989, S. 86-88.

<sup>19</sup> Zu den homoerotischen Nachbildungen des *Dīwān* durch den homosexuellen Dichter Graf August von Platen (1796-1835), vgl. VEIT, *Des Grafen von Platen Nachbildungen*. Zu von Platen vgl. auch Gunnar OCH (Hrsg.), *August Graf von Platen 1796-1835*, Erlangen 1996; Hans MAYER, *Außenseiter*, Frankfurt am Main 1997, S. 207ff; ALDRICH, *Seduction*, S. 57ff. Allgemein zur Ḥāfiz-Rezeption in Europa vgl. Annemarie SCHIMMEL, „Ḥāfiz and His Critics," *Asian Homosexualities*, S. 253-85.

<sup>20</sup> T.E. LAWRENCE, *Die sieben Säulen der Weisheit*, übers. Dagobert von Mikusch, München 1998, S. 547-56 (Kap. 80). Vgl. hierzu John E. MACK, *A Prince of Our Disorder. The Life of T.E. Lawrence*, London 1976, S. 415-41 (Kap. 33 „Intimacy, Sexuality and Penance"); MEYERS, *Homosexuality and Literature*, S. 114-30; Maarten SCHILD, „Lawrence, Thomas Edward," *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 1, S. 699-700; BOONE, „Vacation Cruises," S. 97ff.

Verbreitung homosexueller Praktiken im Orient zudem zur Begründung ihrer These. Kritisch setzt sich etwa Ferdinand KARSCH-HAACK (1853-1936) in einem Grundsatzartikel zur „Rolle der Homoerotik im Arabertum“, der 1923 in dem von HIRSCHFELD begründeten *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität* erschien,<sup>21</sup> mit den Erklärungen Alfred VON KREMERS auseinander, mit denen letzterer nachzuweisen versuchte, daß der „Geist des arabischen Volkes“ ursprünglich frei gewesen sei von Homosexualität,<sup>22</sup> und schließt ganz im HIRSCHFELD'schen Sinne:

Wir ... nehmen vielmehr homoerotische Lebensäußerung, wo immer sie aus Neigung geboren in Erscheinung tritt, als Naturerzeugnis endemischer Anlage hin und so natürlich auch für die Araber.<sup>23</sup>

Auch andere Klischees, die von heterosexuellen Orientwissenschaftlern durchgängig negativ beurteilt wurden, interpretiert KARSCH-HAACK positiv. Die offene Zurschaustellung homoerotischer Neigungen und Aktivitäten etwa, die heterosexuellen Beobachtern des christlichen Abendlandes ein Greuel waren, wird von ihm idealisierend als „unbedenklicher Wahrhaftigkeitssinn auch in geschlechtlichen Fragen“, eine der „lößlichsten Eigenschaften des Arabers“ dargestellt.<sup>24</sup> Das Klischee der „Sinnlichkeit“ der Araber bewertet KARSCH-HAACK ebenfalls eindeutig positiv und sieht darin das ästhetische Ideal der Männerfreundschaft verwirklicht.<sup>25</sup> Als Hauptprotagonisten der Knabenliebe identifiziert KARSCH-HAACK

---

<sup>21</sup> „Die Rolle der Homoerotik im Arabertum,“ *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität* 23 (1923), S. 100-70. Zur Person KARSCH-HAACKS und seinem Werk vgl. BLEYS, *Geography*, S. 230-37; Jens DAMM, „Reminiszenz an Ferdinand Karsch-Haack. Der Blick auf fremde Kulturen als Mittel zur Toleranz in der eigenen Gesellschaft,“ *Verqueere Wissenschaft zum Verhältnis von Sexualwissenschaft und Sexuabreformbewegung in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. Ursula FERDINAND, Andreas PRETZEL und Andreas SEECK, Münster 1998, S. 281-97. Zum *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* vgl. Marita Keilson-Lauritz, *Die Geschichte der eigenen Geschichte. Literatur und Literaturkritik in den Anfängen der Schwulenbewegung am Beispiel des Jahrbuchs für sexuelle Zwischenstufen und der Zeitschrift Der Eigene*, Berlin 1997.

<sup>22</sup> „Die Rolle der Homoerotik im Arabertum,“ S. 114-17.

<sup>23</sup> *Ibid.*, S. 117.

<sup>24</sup> *Ibid.*, S. 103-4.

<sup>25</sup> *Ibid.*, S. 114.

die Mu'taziliten, die er ganz im Geiste seiner Zeit als Freidenker sieht, sowie die Sufis.<sup>26</sup>

Von solchen Versuchen der Theoriebildung abgesehen wurde der gesamte Bereich der Sexualität im islamischen Kulturraum seitens der Orientforschung lange tabuisiert und so weit wie möglich ausgeblendet. Die zum Bereich der Sexualkunde und Sexualhygiene gehörenden *Bāh*-Schriften des arabisch-islamischen Mittelalters beispielsweise wurden seitens der westlichen Orientalistik lange Zeit mehrheitlich als obszöne Pornographie wahrgenommen und von der wissenschaftlichen Bearbeitung ausgenommen.<sup>27</sup> Bei Übertragungen von arabischer, persischer oder türkischer Literatur in europäische Sprachen wurden Passagen homoerotischen Inhalts typischerweise entweder ganz fortgelassen, oder ihre Übersetzer formulierten diese eigenmächtig und sinnentstellend um, etwa durch Umkorrigieren von Homosexuellem in Heterosexuelles. Alternativ wurde der Inhalt solcher Passagen in lateinischer Sprache wiedergegeben.<sup>28</sup> Erst in jüngster Zeit hat seitens der Forschung eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rolle von Sexualität und Geschlechterkategorisierung in den islamischen Gesellschaften im allgemeinen<sup>29</sup> und homosexuellen Praktiken und Verhaltensmustern im besonderen<sup>30</sup> begonnen.

---

<sup>26</sup> Ibid., S. 139-41. Zu der zu jener Zeit verbreiteten Vorstellung, bei den Mu'taziliten handele es sich um Freidenker, vgl. Sabine SCHMIDTKE, „Neuere Forschungen zur Mu'tazila unter besonderer Berücksichtigung der späteren Mu'tazila ab dem 4./10. Jahrhundert,” *Arabica* 45 (1998), S. 386.

<sup>27</sup> Vgl. NABIELEK, *Sexualität*, S. 17.

<sup>28</sup> Für Beispiele vgl. NABIELEK, *Sexualität*, S. 13-16; BLEYS, *Geography*, S. 113-14; Michael GLÜNZ, „Das männliche Liebespaar in der persischen und türkischen Diwanlyrik,” *Homoerotische Lyrik*, S. 122; Norman ROTH, „A Research Note on Sexuality and Muslim Civilization,” *Handbook of Medieval Sexuality*, hrsg. Vern L. BULLOUGH und James A. BRUNDAGE, New York/London 1996, S. 322; SOUTHGATE, „Men, Women, and Boys,” S. 415; BOONE, „Vacation Cruises,” S. 92. Zu den wenigen Ausnahmen gehört HAMMER-PURGSTALL's Übersetzung von Ḥāfiz' *Dīwān*; vgl. SCHIMMEL, „Ḥāfiz and His Critics,” S. 267. Ähnlich wurde im übrigen auch mit antiker griechischer Literatur verfahren; vgl. Volker SOMMER, *Wider die Natur? Homosexualität und Evolution*, München 1990, S. 14-15.

<sup>29</sup> Hier sei nur verwiesen auf den von Afaf Lutfi AL-SAYYID herausgegebenen Sammelband *Sex and Society in Islam*, Malibu, CA 1983. Vgl. auch den Überblick über die neuere Literatur zu dem Thema bei NABIELEK, *Sexualität*, S. 32-41.

<sup>30</sup> Vgl. insbesondere Gianni DE MARTINI und Arno SCHMITT (Hrsg.), *Kleine*

Die unterschiedlichen abendländischen Vorstellungen über Ursachen und Erscheinungsformen gleichgeschlechtlichen, insbesondere zwischenmännlichen Sexualverhaltens im Orient sagen indes wenig aus über die Wirklichkeit in diesem Raum, basieren sie in der Regel doch auf den eigenen kulturellen Grundannahmen hinsichtlich Sexualität und Geschlechterkonstruktion.

Der Koran verbietet homosexuellen Geschlechtsverkehr ausdrücklich. Insofern unterscheidet er sich nicht von den strikten Verboten des Alten und des Neuen Testaments. Lediglich eine spezifische Strafe wird vom Koran, im Gegensatz zum Alten Testament (*Levitikus* 20:13), nicht indiziert.<sup>31</sup> Die islamischen Juristen waren sich über seine Strafbarkeit einig und bestanden in der Theorie mehrheitlich auf der Hinrichtung der Delinquenten.<sup>32</sup> Hinsichtlich homosexueller Handlungen, bei denen keine Penetration stattfand, war man sich allerdings uneinig. Dies betraf insbesondere den Schenkelverkehr (*tafhūd*), der von einer Reihe

---

*Schriften zu zwischenmännlicher Sexualität und Erotik in der muslimischen Gesellschaft*, Berlin 1985; Maarten SCHILD, *De citadel van integriteit. Een studie van homoseksueel gedrag in het Midden oosten*, Diss. Utrecht 1985; Malek CHEBEL, *L'Esprit de Sérail. Perversions et marginalités sexuelles au Maghreb*, Paris 1988 (Kap. 1 „Homosexuels, pervers et androgynes“); Marc DANIEL, „Arab civilisation and male love,“ *Gay roots. 20 years of Gay Sunshine: An Anthology of Gay History, Sex, Politics, Culture*, hrsg. Winston Leyland, San Francisco 1991, S. 33-76; Arno SCHMITT und Jehoeda SOFER (Hrsg.), *Sexuality and Eroticism Among Males in Moslem Societies*, Binghamton, NY 1992; Bruce W. DUNNE, „Homosexuality in the Middle East: An Agenda for Historical Research,“ *Arab Studies Quarterly* 12 iii/iv (1990), S. 55-82; DURAN, „Homosexuality and Islam,“ S. 181-97; Arno SCHMITT, *Bio-Bibliography of Male-male Sexuality and Eroticism in Muslim Societies*, Berlin 1995; Stephen O. MURRAY und Will ROSCOE (Hrsg.), *Islamic Homosexualities. Culture, History, and Literature*, New York/London 1997; J.W. WRIGHT Jr. und Everett K. ROWSON (Hrsg.), *Homoeroticism in Classical Arabic Literature*, New York 1997; Everett K. ROWSON, „The categorization of gender and sexual irregularity in medieval Arab vice lists,“ *Body Guards*, S. 50-79; ders., „The Effeminate of Early Medina,“ *Journal of the American Oriental Society* 111 (1991), S. 671-91; ders., *Homosexuality in Traditional Islamic Culture*, New York (in Vorbereitung); Ramzi M. SALTI, *Exploring Arab Concepts of Homosexuality*, Diss. University of California, Riverside 1997. Vgl. auch Sabine SCHMIDTKE, „Homoeroticism and Homosexuality in Islam: A Review Article,“ *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 62 ii (1999), S. 260-66.

<sup>31</sup> Vgl. DURAN, „Homosexuality and Islam,“ S. 181ff.

<sup>32</sup> Vgl. etwa Stefan LEDER, *Ibn al-Gauzi und seine Kompilation wider die Leidenschaft. Der Traditionalist in gelehrter Überlieferung und originärer Lehre*, Beirut 1984, S. 216; James A. BELLAMY, „Sex and Society in Islamic Popular Literature,“ *Society and the Sexes in Medieval Islam*, S. 37-38.

von Juristen als erlaubt erachtet wurde.<sup>33</sup> Interpretation und Anwendung der rechtlichen Bestimmungen der jeweiligen Offenbarungstexte wurden im islamischen wie im christlich-abendländischen Kulturkreis maßgeblich durch die jeweiligen traditionellen kulturellen Grundannahmen bestimmt, die voneinander erheblich abwichen.

Im islamischen Kulturraum definiert sich die soziale Geschlechtskategorie eines Menschen nach der im geschlechtlichen Verkehr eingenommenen Rolle. Die Frage des biologischen Geschlechts des Sexualpartners ist hierbei unerheblich. Einem Mann, der im Geschlechtsverkehr mit einem männlichen Partner die dominante, aktive Rolle des Penetrierenden einnimmt (= *lūṭī*), kommt die gleiche soziale Geschlechtskategorie zu wie einem Mann, der diese Rolle im Verkehr mit einer weiblichen Partnerin einnimmt. Aus Sicht eines solchen konventionellen Mannes stellen Frauen wie „bartlose“ Knaben (*amrad*, Pl. *murd*) gleichermaßen begehrten Sexualobjekte dar. Für die Parallelität der Begehrtheit der beiden Kategorien lassen sich zahlreiche literarische Belege anführen, so etwa fiktionale Werke aus dem Bereich der Unterhaltungsliteratur,<sup>34</sup> der Witz,<sup>35</sup> Traumbücher,<sup>36</sup> theoretische Werke zum Thema Liebe und Erotik oder die zum Genre der Rangstreitliteratur gehörenden Werke, in denen die Vorzüge von Knaben und Mädchen gegeneinander abgewogen werden.<sup>37</sup> Ernsthaftige Abwägungen von Vor- und Nachteilen von Geschlechtsverkehr mit Frauen gegenüber dem mit Knaben aus der Sicht des aktiven, dominierenden Partners finden sich auch in

---

<sup>33</sup> Vgl. VAN ESS, *Theologie und Gesellschaft*, Bd. 3, S. 170ff.

<sup>34</sup> Für ein Beispiel aus osmanischer Zeit, vgl. NIL SARI und BEZİDEL ZÜLFİKİR, „Nevi'i-Zâde Atai (1583-1634) and his Work Hamse-i Atai,” *Art and Andrology during the Ottoman Empire* (Art and Andrology 6), hrsg. SERİN KELÂMI, Berlin 1992, S. 44-58.

<sup>35</sup> Vgl. ULRICH MARZOLPH, „Motiv-Index der arabischen literarischen Anekdote,” *Fabula* 24 (1983), S. 276ff; ders., „Homophilie,” *Enzyklopädie des Märchens*, Bd. 6, Sp. 1221-22.

<sup>36</sup> Vgl. STEVEN M. OBERHELMAN, „Hierarchies of Gender, Ideology, and Power in Medieval Greek and Arabic Dream Literature,” *Homoeroticism in Classical Arabic Literature*, S. 55-93.

<sup>37</sup> Vgl. FRANZ ROSENTHAL, „Male and Female: Described and Compared,” *Homoeroticism in Classical Arabic Literature*, S. 24-54; ROWSON, „Medieval Arabic Vice Lists,” S. 58-59.

der islamischen medizinischen Literatur.<sup>38</sup> Selbst aus Sicht puritanischer Juristen, die das koranische Verbot homosexuellen Verkehrs im allerstrengsten Sinne auslegten, stellt das erotische Verlangen nach Knaben eine ebenso natürliche Erscheinung dar wie das Verlangen nach Frauen.<sup>39</sup> Die Vorstellung der Sufis, ein schöner Jüngling sei „Zeuge“ (*šāhid*) des göttlichen Attributs der Schönheit, das „Betrachten der Bartlosen“ (*al-naẓar ilā l-murd*) entsprechend ein Betrachten der göttlichen Schönheit selbst, deutet ferner darauf hin, daß der Schönheit der Knaben bisweilen eine noch höhere Bedeutung zugemessen wurde als derjenigen von Frauen.<sup>40</sup> Als schmachvoll dagegen gilt, wenn ein erwachsener Mann im Geschlechtsakt die passive Rolle des Penetrierten, des Dominierten einnimmt. Derartiges Verhalten wird pathologisiert. Der Fachterminus für passive Homosexualität ist *ubna*.<sup>41</sup> Die Frage, ob es sich hierbei um eine angeborene oder erworbene Krankheit handelte, wurde von den islamischen Medizinern ebenso unterschiedlich beantwortet wie die, ob und wie diese Krankheit thera-

<sup>38</sup> NABIELEK, *Sexualität*, S. 297-300. Die Gleichwertigkeit von Frauen und Knaben als Sexualobjekte betont auch Saʿdī; vgl. SOUTHGATE, „Men, Women, and Boys,” S. 437ff. Allgemein zu den für die Erforschung sexueller Konventionen und Vorstellungen im islamischen Kulturraum relevanten Quellen, vgl. Franz ROSENTHAL, „Fiction and Reality: Sources for the Role of Sex in Medieval Muslim Society,” *Society and the Sexes in Medieval Islam*, S. 3-22.

<sup>39</sup> Vgl. etwa folgende Begründung für das Verbot des Betrachtens von Knaben bei IBN AL-ĠAUZĪ (*Ḍamm al-hawā*, hrsg. Muḥammad al-Ġazālī Muṣṭafā ʿAbd al-Wahīd, Kairo 1381/1962, S. 121; übers. LEDER, *Ibn al-Ġauzī*, S. 211): „Der Blick auf den Jüngling ist nur freigestellt, wenn er begehrtlos ist; selbst wenn die Begierde nicht vorhanden ist, bleibt zu fürchten, daß sie durch den Blick erregt wird. Für unsere Kollegen ist das Verbot zweifach (begründet): a) Bei gesunden Naturen ist Begierde vorhanden und das Verbot des Blickes notwendig. b) Wer behauptet, er empfinde keine Begierde, ist ein Lügner, und wenn man ihm glauben könnte, wäre er ein Tier und kein Mensch.“

<sup>40</sup> Vgl. hierzu BÜRCEL, „Abglanz Gottes oder Fallstrick Satans?“ S. 109ff; Annemarie SCHIMMEL, *Mystische Dimensionen des Islam. Die Geschichte des Sufismus*, München 1992, S. 410ff; dies., „Eros – heavenly and not so heavenly – in Sufi literature and life,” *Society and the Sexes in Medieval Islam*, S. 130ff. Zum Verbot des Betrachtens fremder Frauen und Knaben aus Sicht der Hanbaliten, vgl. Joseph N. BELL, *Love Theory in Later Hanbalite Islam*, Albany 1979, S. 125ff; LEDER, *Ibn al-Ġauzī*, S. 202ff. Zu homoerotischen Motiven in Beschreibungen der Lehrer-Schüler-Beziehungen bei den Mystikern, vgl. Margaret MALAMUD, „Gender and Spiritual Self-Fashioning: The Master-Disciple Relationship in Classical Sufism,” *Journal of the American Academy of Religion* 64 i (1996), S. 89-117.

<sup>41</sup> Weitere gebräuchliche Synonyme sind die Begriffe *buġāʿ* und *hulāq*; vgl. ROWSON, „Medieval Arabic Vice Lists,” S. 64, 77 Fn. 37.

pierbar sei.<sup>42</sup> Allerdings wird eine solche Person im islamischen Kulturkreis nicht automatisch mit weiblichen Eigenschaften identifiziert. Insofern ist, wie Everett K. ROWSON aufgezeigt hat, die Kategorie des passiven Homosexuellen von der des *muḥannaṭ* zu unterscheiden. Letzterem wird zwar zumindest ab dem 9. Jahrhundert passives homosexuelles Verhalten zugeschrieben, umgekehrt aber werden dem passiven Homosexuellen (*ma'būn*) nicht automatisch die typischen Verhaltenweisen und Eigenschaften des *muḥannaṭ* wie Transvestismus oder Effeminiertheit zugeschrieben.<sup>43</sup> „Bartlose“ Jungen konnten hingegen ohne weiteres penetriert werden ohne Gefahr zu laufen, als *ma'būn* zu gelten oder ihre potentielle Männlichkeit zu verlieren. Während diese Vorstellungen zur Geschlechterkonstruktion zahlreiche Parallelen aufweisen zu den im antiken Griechenland vorherrschenden Ansichten, ist im islamischen Bereich die griechische Sitte der päderastischen Initiation hingegen extrem selten.<sup>44</sup> Obwohl die Durchsetzung des koranischen Verbotes gleichgeschlechtlicher Praktiken zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten starken Schwankungen unterlag, kann es als sehr wahrscheinlich gelten, daß die beiden homosexuellen Verhaltensformen, die als natürlich galten und die von den traditionellen

---

<sup>42</sup> Vgl. hierzu NABIELEK, *Sexualität*, S. 300-304; Franz ROSENTHAL, „Al-Râzî on Hidden Illness,” *Bulletin of the History of Medicine* 52 (1978), S. 45-60; vgl. auch Bassem NATHAN, „Medieval Arabic Medical Views on Male Homosexuality,” *Journal of Homosexuality* 26 iv (1994), S. 37-39.

<sup>43</sup> ROWSON, „Medieval Arabic Vice Lists,” S. 69ff; ders., „The Effeminate of Early Medina,” S. 671-93; vgl. ebenso BELLAMY, „Sex and Society,” S. 36. Zum Terminus *muḥannaṭ*, vgl. auch Paul SPRACHMAN, „Le beau garçon sans merci: The Homoerotic Tale in Arabic and Persian,” *Homoeroticism in Classical Arabic Literature*, S. 198-199, 208 Fn. 23; Maarten SCHILD, „Mukhannath,” *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 2, S. 849-50.

<sup>44</sup> NABIELEK, *Sexualität*, S. 273ff, 283. Eine Ausnahme bildeten etwa die Iḥwān al-Ṣafā; vgl. *ibid.* 281-82. Speziell zur griechischen Knabenliebe vgl. Kenneth J. DOVER, *Greek Homosexuality*, Cambridge, Mass. 1978; Harald PATZER, *Die griechische Knabenliebe*, Wiesbaden 1982. Päderastische Initiation ist auch in anderen Kulturen ein häufig anzutreffendes Charakteristikum von institutionalisierten homosexuellen Beziehungen zwischen einem erwachsenen Mann und einem Knaben („age-stratified pattern“). Vgl. Barry D. ADAM, „Age, Structure, and Sexuality: Reflections on the Anthropological Evidence on Homosexual Relations,” *The Many Faces of Homosexuality. Anthropological Approaches to Homosexual Behavior*, hrsg. Evelyn BLACKWOOD, New York/London 1986, S. 19-33.

islamischen Gesellschaften nicht als Störung der Ordnung der sozialen Geschlechterkategorien aufgefaßt wurden – nämlich die Verbindung zwischen einem erwachsenen Mann und einem Knaben (“age-stratified/transgenerational pattern”) und die Verbindung zwischen einem erwachsenen Mann und einem *muhannat* (“gender-stratified/transgenderist pattern”) –, im islamischen Raum traditionell weite Verbreitung gefunden haben.

Ganz anders stellen sich die kulturellen Vorstellungen des Abendlandes zu Sexualität und Geschlechtsidentifikation dar. Kennzeichnend für diesen Raum ist die strenge Mann-Frau Dichotomie. Die jeweilige Zugehörigkeit zu einem der beiden Geschlechter ist in diesem strikten Zweigeschlechtlichkeitsmodell allein biologisch determiniert; die körperlichen Merkmale eines Menschen bestimmen unzweideutig seine Geschlechtsidentität. Hierdurch ist auch die Geschlechterrolle eines Menschen vorgegeben. Die Symmetrie des dichotomischen Modells verlangt, daß sich das Begehren eines biologischen Geschlechts notwendig auf das jeweils Andere richtet. Weichen biologisches Geschlecht und soziokulturelles Verhalten hingegen voneinander ab, so wird dies als Anomalie, als Störung des gesamten Modells wahrgenommen. Entsprechend negativ fallen die traditionellen Vorstellungen von homosexuellem Verhalten aus. Schon in vorchristlicher Epoche wurde im germanischen Sprachraum eine enge Ideenverbindung hergestellt zwischen Homosexualität (= Effeminiertheit), Feigheit (= Kampfunwilligkeit) und Zauberei (= Giftmischerei). In christlicher Zeit wurden diese Vorstellungen ergänzt durch Suggestierung einer eindeutigen Kausalverbindung von ungestraftem Vorhandensein von als pervers eingestuften Sexualhandlungen, die unter dem Sammelbegriff der Sodomie subsumiert wurden, und der Rache Gottes gegen den gesamten Staat und seine Bevölkerung in Form politischer Niederlagen oder Naturkatastrophen (Hungersnöte, Erdbeben, Pestepidemien; „Sodom-Mythe“). Hieraus wurde der Auftrag des Staates abgeleitet, „Sodomisten“ zum Zweck des präventiven Bevölkerungsschutzes zu verfolgen und zu vernichten. Im Zuge der mittelalterlichen Bekämpfung von Häresien erfolgte zudem eine enge Ideenverknüpfung von Satanologie und Sodomie.<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. Gisela BLEIBTREU-EHRENBERG, „Das Vorurteil gegenüber der Homosex-

Im Zuge der Aufklärung wurde die mittelalterliche Gleichsetzung von Sodomie und „Sünde wider die Natur“ ersetzt durch die Vorstellungen, es handele sich hierbei um ein ebenso gemeingefährliches wie gesundheitsschädliches Laster. Aus der Vorstellung von der Gemeingefährlichkeit wurde die Verpflichtung für den Staat abgeleitet, Täter bei Sodomiefällen strafrechtlich zu verfolgen. Der inhärente Widerspruch in der Vorstellung, Homosexualität sei sowohl Verbrechen als auch Krankheit, löste sich allmählich zugunsten der Pathologisierung des Phänomens auf. Dies war eine wesentliche Voraussetzung für die Entkriminalisierung von Homosexualität in den vergangenen Jahrzehnten in der westlichen Welt.<sup>46</sup> Die modernen sozialen Konzepte „Homosexualität“, „Heterosexualität“ und „Bisexualität“, die sich auf dieser Grundlage herausgebildet haben, sind fest im abendländischen Modell der Zweigeschlechtlichkeit verankert.<sup>47</sup> In einem Modell wie es für den islamischen Raum traditionell kennzeichnend ist, scheint dagegen die Herausbildung vergleichbarer Begriffe ausgeschlossen.

Die skizzierten abendländischen Klischeevorstellungen von der Verbreitung homosexueller Praktiken im Orient sowie auch die jeweiligen Bewertungen dieses Phänomens spiegeln sich in den literarischen Zeugnissen abendländischer Kolonialisten, Reisender, Ethnologen, Schriftsteller und Poeten wider. Infolge seiner

---

ualität,” *Homoerotische Lyrik*, S. 9-42; S. BAILEY, „Homosexualität,” *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 3. Aufl., Bd. 3, Sp. 441-43. Einen Überblick über die unterschiedlichen Interpretationen der Forschung zu *Genesis* 19:1-11 bietet SOMMER, *Wider die Natur?* S. 41ff.

<sup>46</sup> Einen Überblick über die historische Entwicklung der Homosexualitätsforschung liefern Vern L. BULLOUGH und Bonnie BULLOUGH, „The History of the Science of Sexual Orientation 1880-1980: An Overview,” *Journal of Psychology and Human Sexuality* 9 ii (1997), S. 1-16; Wayne R. DYNES und Warren JOHANSSON, „Gay Studies,” *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 1, S. 456-61. Die mittelalterlichen Ideenverknüpfungen sind allerdings auch in der Moderne noch lebendig. So urteilte etwa der rechte Publizist Patrick J. Buchanan angesichts der häufigen Erdbebenvorkommen in der Region um San Francisco: „Homosexuelle haben der Natur den Krieg erklärt, und nun fordert die Natur furchtbare Vergeltung.” (*New York Post*, 24.5.1983; zitiert in SOMMER, *Wider die Natur?* S. 180-81 Fn. 16).

<sup>47</sup> Die Begriffe „Homosexualität“ und „Heterosexualität“ gehen zurück auf Karl Maria [Benkert] KERTBENY, der diese erstmals in einem Brief vom 6. Mai 1868 an Karl Heinrich ULRICHS gebrauchte. Die Begriffe wurden später von Gustav JAEGER in seiner Schrift *Entdeckung der Seele* (1880) popularisiert.

geographischen Nähe und der Ausweitung der französischen Herrschaft stand hierbei ab Mitte des 19. Jahrhunderts Nordafrika im Zentrum abendländischer Aufmerksamkeit. Während heterosexuelle Beobachter, die mit dem Phänomen gleichgeschlechtlicher Sexualpraktiken konfrontiert wurden, in der Regel schockiert waren und diese entsprechend den abendländischen Vorstellungen beurteilten und hierauf gemäß ihren kolonialistischen Interessen und Zielsetzungen reagierten, diente die Region den abendländischen Homosexuellen als Projektionsfläche ihrer eigenen Wünsche und Phantasien. Nordafrika reihte sich so in die Tradition derjenigen Regionen und Länder ein, in denen Homosexuelle – freiwillig oder gezwungenermaßen – eine neue, ihnen gegenüber tolerantere Exilheimat zu finden suchten.<sup>48</sup>

Neben Algerien, das von den Franzosen 1830 besetzt wurde, stand ab Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem Marokko im Mittelpunkt der Kolonialliteratur. Insbesondere die 1904 in Tanger begründete *Mission scientifique au Maroc*, der zahlreiche Gelehrte und Diplomaten angehörten, hat in den Folgejahren eine Reihe umfangreicher soziologischer Untersuchungen zu Marokko vorgelegt.<sup>49</sup> In Übereinstimmung mit der im Europa des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Meinung, Homosexualität sei ein Verbrechen gegen den Staat, der seinerseits auf die Ausgrenzung und Bestrafung Homosexueller hinwirken müsse, widmeten sich vornehmlich Kriminologen und Gerichtsmediziner dem Phänomen der Homosexualität in Nordafrika. Diese wurde in der Regel

---

<sup>48</sup> Hierzu allgemein William A. PERCY, „Exiles and Émigrés,” *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 1, S. 379-82; Rudi C. BLEYS, „Homosexual exile: The textuality of imaginary paradise, 1800-1980,” *Journal of Homosexuality* 25 i/ii (1993), S. 165-82. Einen Überblick über die französische Kolonialliteratur zu Nordafrika liefern Jean-Robert HENRY (Hrsg.), *Le Maghreb dans l'imaginaire français. La colonie, le désert, l'exil*, Aix-en-Provence 1985; Roland LEBEL, *Les voyageurs français du Maroc. L'exotisme dans la littérature de voyage*, Paris 1936; Abdeljelil LAHJOMRI, *L'image du Maroc dans la littérature française (de Loti à Mouterlant)*, Algier 1973; TURBET-DELOF, *L'Afrique barbaresque*. Einen Überblick über die deutsche Marokkoliteratur bis 1945 gibt Hanspeter MATTES, „Das Bild Marokkos in der deutschsprachigen Reiseliteratur der Zwischenkriegszeit 1918-1939 und des Zweiten Weltkriegs,” *Wuqûf* 4-5 (1989-1990), S. 343-58.

<sup>49</sup> Zur *Mission scientifique au Maroc*, vgl. Dale F. EICKELMAN, *The Middle East. An anthropological approach*, Englewood Cliffs, NJ 1981, S. 43-44.

unter dem Gesichtspunkt der Prostitution behandelt. Hierzu gehören etwa Schriften wie Édouard Adolphe DUCHESNES *De la prostitution dans la ville d'Alger depuis la conquête* (verfaßt 1830, veröffentlicht 1853), Émile Louis BERTHERANDS *Médecine et hygiène des Arabes* (1854), Adolphe KOCHERS *De la criminalité chez les Arabes au point de vue de la pratique médico-judiciaire en Algérie* (1884), Christian HOUELS *Maroc: mariage, adultère, prostitution: anthologie* (1912) oder auch Paul REMLINGERS „Les maladies vénériennes et la prostitution au Maroc“ (*Annales d'Hygiène Publique et de Médecine Légale*, 1913).<sup>50</sup> Die von den Verfassern mit Abscheu konstatierte weite Verbreitung zwischenmännlicher Sexualpraktiken (*le mal / le vice homosexuel / cette dégoûtante pratique / ce hideux péché*) sowie das fehlende Unrechtsbewußtsein seitens der einheimischen Bevölkerung werten sie als Indiz für den Verfall der Moral unter den Einheimischen und ihren niederen Charakter. Als Ursache für das Phänomen wird neben der strikten Geschlechtertrennung in der muslimischen Gesellschaft<sup>51</sup> die Theorie der heterosexuellen Übersättigung angeführt.<sup>52</sup> Da die orientalische Frau sich ihrem Mann allzu gefügig und passiv hingebende und selbst keinerlei sexuelle Bedürfnisse empfinde, so argumentiert etwa DUCHESNE, biete sie ihm zu wenig sexuelle Stimulanz, so daß er ihrer schnell überdrüssig werde und sich nach Anregenderem umsehe.<sup>53</sup> Ferner

---

<sup>50</sup> Vgl. Anne MARCOVICH, „French colonial medicine and colonial rule: Algeria and Indochina,“ *Disease, Medicine, and Empire. Perspectives on Western Medicine and the Experience of European Expansion*, hrsg. R. MACLEAD und M. LEWIS, London/New York 1988, S. 103-17; BLEYS, *Geography*, S. 164-65.

<sup>51</sup> Vgl. etwa DUCHESNE, *De la prostitution*, S. 44.

<sup>52</sup> Vgl. etwa KOCHER, *Criminalité*, S. 169: „Comme tous les peuples de l'Orient, l'Arabe est sodomiste. Remarquons que ce vice s'observe surtout chez les peuples où la polygamie est permise: dans certains cas, l'homme blasé, énérvé par l'abus des plaisirs, cherche par la sodomie à réveiller ses désirs, dans d'autres ce sont des hermaphrodites moraux.“

<sup>53</sup> Vgl. DUCHESNE, *De la prostitution*, S. 44: „On doit peut-être chercher la cause d'une pareille dépravation, qui pervertit et dégrade l'instinct naturel du sexe masculin, dans le mépris qu'inspire aux Maures et aux autres peuples orientaux la faiblesse d'un sexe qui, leur accordant ses faveurs sans leur opposer assez de résistance, doit nécessairement, par cette soumission passive à leurs moindres velleités, loin d'exciter et d'aiguillonner leurs désirs, leur inspirer bientôt la satiété et le dégoût.“ Die Vorstellung, die arabische Frau besäße keinerlei sexuelle Gelüste, findet sich auch bei KOCHER (*Criminalité*, S. 176-77), der damit das völlige Fehlen lesbischer Sexualkontakte erklärt: „L'amour Lesbien, le tribadisme, est

wird auch die vermeintliche Faulheit und Untätigkeit der männlichen Einheimischen angeführt, die, gepaart mit widernatürlicher Lüsternheit, bei ihnen den Wunsch nach besonders bizarren Sexualpraktiken hervorrufe.<sup>54</sup> Umgekehrt werden auch den sich prostituierenden Homosexuellen Eigenschaften wie Faulheit und Geldgier zugeschrieben, die sie veranlassen, die perversen Gelüste ihrer Freier zu befriedigen.<sup>55</sup> Andere alte Klischees wie das der Grausamkeit der Araber finden sich in der gerichtsmedizinischen Literatur ebenfalls wieder. Da die Araber, so konstatiert etwa KOCHER, aufgrund ihrer brutalen Gelüste Sexualpraktiken unterhalb der Penetration wie etwa das *Petting* als ungenügend zur Befriedigung ihrer Lust empfinden, sei dies nur sehr selten anzutreffen.<sup>56</sup> Einigkeit herrscht unter den Gerichtsmedizinern ferner darüber, daß gegen dieses „Laster“ mit aller juristischen Strenge vorgegangen werden muß. REMLINGER äußert gar die Befürchtung, das „homosexuelle Laster“ (*le vice homosexuel*), das wie alle Laster ansteckend sei, würde sich mehr und mehr unter den Europäern ausbreiten und begründet hiermit die Notwendigkeit, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dem vorzubeugen.<sup>57</sup>

---

rare chez la femme arabe. Il semble que ce vice demande pour éclore un certain degré de civilisation; aussi ne s'observe-t-il que chez quelques prostituées. La cause qui nous paraît devoir être surtout invoquée ici pour expliquer ce fait, c'est le manque absolu d'érethisme chez la femme arabe: c'est une femelle. S'il en était autrement, si la passion venait animer ces statues parfois si belles, les femmes arabes ne chercheraient-elles pas à rompre la servitude dans laquelle les tiennent leurs maris?"

<sup>54</sup> DUCHESNE, *De la prostitution*, S. 44-45: „A ces causes sont probablement venues s'en joindre d'autres et peut-être une bizarrerie insatiable qui pousse l'homme oisif à chercher des jouissances moins communes et plus étranges, soit enfin un raffinement illimité de volupté plus facile à caractériser qu'à comprendre et à expliquer.“

<sup>55</sup> KOCHER, *Criminalité*, S. 170: „Malgré cette juridiction si sévère, chez les Arabes, de même que chez les Romains, les Grecs et les Chinois, existe cette race immonde que la paresse et l'amour du lucre pousse à exploiter les instincts pervers de ceux qui les entourent.“

<sup>56</sup> KOCHER, *Criminalité*, S. 176.

<sup>57</sup> REMLINGER, „La prostitution au Maroc,“ S. 105-6: „En attendant, le vice homosexuel étant contagieux comme tous les vices, serait-il impossible de prendre quelques mesures pour qu'il risquât moins de s'étendre hors de ses foyers d'origine? Le Maroc exerce à l'égard de certains Européens une attirance spéciale, en raison de la liberté avec laquelle l'homosexualité peut s'y étaler et de l'absence complète de répression comme de déshonneur qu'elle y entraîne. Il y

Entsprechend der im Europa des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Gleichsetzung von Homosexualität mit Analverkehr beschäftigten sich die in Nordafrika tätigen Gerichtsmediziner ferner mit den körperlichen Folgen des zwischenmännlichen Geschlechtsverkehrs. Ausgangspunkt ihrer Fragestellungen und Untersuchungen waren Vorstellungen, wie sie etwa der französische Arzt Ambroise Auguste TARDIEU (1818-1879) in seinem 1857 erschienenen Werk *Étude médico-légale sur les attentats aux mœurs* formuliert hatte.<sup>58</sup> Nach Ansicht REMLINGERS etwa ist die homosexuelle Prostitution in Marokko verantwortlich für die weite Verbreitung von Krankheiten wie die Bildung von Geschwüren und Schleimen an Anus und Mastdarm.<sup>59</sup> KOCHER beschäftigt sich mit den körperlichen Folgen des Analverkehrs beim passiven und beim aktiven Sodomisten und vergleicht seine Beobachtungen mit den von TARDIEU aufgestellten Theorien.<sup>60</sup>

Die weite Verbreitung der Knabenprostitution in Nordafrika wird auch von zahlreichen europäischen Reisenden des 19. und frühen 20. Jahrhunderts erwähnt.<sup>61</sup> Ferner berichten sie mehrheitlich, die Einheimischen – zumindest die oberen Gesellschaftsschichten – hielten sich zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse neben zahlreichen Ehefrauen und Konkubinen auch männliche Sklaven. Derlei Angaben erfolgen häufig im Zusammenhang mit oder als Nachweis für die ‘animalischen’ sexuellen Gelüste der Einheimischen.<sup>62</sup> Der Anthropologe Carleton Stevens COON (1904-

---

a là une sorte de "spécialité,, à laquelle il serait désirable que le protectorat français pût assigner une fin."

<sup>58</sup> Vgl. hierzu BLAZEK, *Rosa Zeiten*, S. 104ff.

<sup>59</sup> REMLINGER, „La prostitution au Maroc,” S. 105.

<sup>60</sup> KOCHER, *Criminalité*, S. 174-75.

<sup>61</sup> Vgl. etwa LOUIS DE CHENIER, *The Present State of the Empire of Morocco*, London 1788, S. 73-74 (zitiert in DUNNE, „Homosexuality,” S. 61); H.K. Eckehardt HELMUT, *Sittenbilder aus Tunis und Algerien*, Leipzig 1869, S. 34-35, 39, 40, 45, 58-63, 86-93; Oskar LENZ, *Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und den Sudan. Ausgeführt im Auftrage der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland in den Jahren 1879 und 1880*, Leipzig 1884, Bd. 1, S. 248; A. MOULIÉRAS, *Le Maroc inconnu. Exploration du Rif*, Paris 1895, S. 162; H. QUEDENFELDT, „Die Corporationen der Uléd Ssidi Hammedu-Müssa und der Ormâ im südlichen Marokko,” *Zeitschrift für Ethnologie* 21 (1899), S. 572-82; Heinrich SCHIFFERS-DAVRINGHAUSEN, *Menschen unter Allahs Sonne. Deutsche Augen sehen Nordafrika*, Berlin 1935, S. 374-75.

<sup>62</sup> Vgl. etwa Paul CHATINIÈRES, *Dans le Grand Atlas Marocain. Extraits du carnet*

1981) berichtet von Märkten im Rif-Gebirge, auf denen Knaben, die aus ihren Familien entführt wurden, als Sexualobjekte und Bedienstete feilgeboten werden.<sup>63</sup> Die Parallelität dieser Angaben zum abendländischen Klischee des Harems und zur mittelalterlichen Polemik der Gefährdung der Christenheit durch Entführung und Verkauf christlicher Knaben als Lustobjekte durch die Sarazenen deutet möglicherweise auf eine partielle Motivübernahme hin. COONS Auffassung von „Diebstahl“ etwa wäre hier kritisch zu hinterfragen. Der finnische Ethnologe Edward A. WESTERMARCK (1862-1939) gibt an, unter den arabisch-sprechenden Bergbewohnern Marokkos werde eine Art päderastischer Initiation gepflegt, indem etwa Heilige andere durch Sexualkontakte an ihrer *Baraka* teilhaben lassen, oder indem homosexuelle Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern bzw. zwischen Handwerksmeistern und Lehrlingen Voraussetzung seien für den Lernerfolg der jeweiligen Schützlinge.<sup>64</sup>

Zu den bekanntesten homosexuellen Reisenden des 19. Jahrhunderts in Nordafrika gehörte der französische Literat André GIDE (1869-1951), der während zahlreicher Aufenthalte in Algerien und Tunesien zwischen 1893 und 1896 seine eigene Homosexualität entdeckte und sich in der Folge offen hierzu bekannte.<sup>65</sup> Literarische Verarbeitung fanden seine Erlebnisse in Nordafrika in

---

*de route d'un Médecin d'assistance médicale indigène*, Paris 1919, S. 35, 179-80, 187; LENZ, *Timbuktu*, S. 248, 367; SCHIFFERS-DAVRINGHAUSEN, *Menschen unter Allahs Sonne*, S. 364.

<sup>63</sup> Carleton Stevens COON, *Tribes of the Rif*, Cambridge, Mass. 1931, S. 110-11; vgl. hierzu auch die kritischen Anmerkungen von DUNNE, „Homosexuality,” S. 62.

<sup>64</sup> Edward A. WESTERMARCK, *Ritual and Belief in Morocco*, London 1926, Bd. 1, S. 198ff; ders., „Beliefs relating to Sexual Matters in Morocco,” *Verhandlungen des 1. Internationalen Kongresses für Sexualforschung*, Berlin 10. bis 16. Oktober 1926. *Veranstaltet von der Internationalen Gesellschaft für Sexualforschung*. Redigiert von Dr. Max Marcuse, Berlin/Köln 1928, Bd. 5, S. 168. Zur Person Westermarcks vgl. BLEYS, *Geography*, S. 247-49.

<sup>65</sup> Vgl. insbesondere seine Dialoge über Homosexualität, *Corydon* (1920), seine Autobiographie *Si le grain ne meurt* (1926) und seine Novelle *Les Faussommonyeurs* (1925). Zu GIDES Homosexualität, vgl. auch MEYERS, *Homosexuality and Literature*, S. 32-41; Warren JOHANSSON, „Gide, André,” *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 1, S. 477-79; Claude MARTIN, *André Gide*, Reinbek 1995, S. 61ff. vgl. auch Dirk NAGUSCHESKI, „Arabische Jungen/junge Araber. Mit Cadinot auf den Spuren Gides”, *Ikonen des Begehrens. Bildsprachen der männlichen und weiblichen Homosexualität in Literatur und Kunst*, hrsg. G. HÄRLE, W. POPP und A. RUNTE, Stuttgart 1997, S. 217-48.

seinem Roman *L'Immoraliste* (1902), der die Geschichte eines französischen Gelehrten erzählt, der hier seine gleichgeschlechtlichen Neigungen entdeckt.<sup>66</sup> Oskar WILDE (1854-1900) kam 1895 in Begleitung von Lord Alfred DOUGLAS (1870-1945) nach Nordafrika, und auch der britische Literat Ronald FIRBANK (1886-1926) besuchte auf seinen zahlreichen Reisen Algerien.

Infolge seines internationalen Status zwischen 1923 und 1956 wurde Tanger zur Hauptenklave homosexuellen Begehrens europäischer und nordamerikanischer Provinienz in Nordafrika. Hierzu trug insbesondere die Präsenz des amerikanischen Komponisten und Schriftstellers Paul Frederick BOWLES (1910-1999) und seiner Frau Jane Auer (1917-1973) bei, die 1931 bzw. 1948 nach Tanger kamen.<sup>67</sup> Paul BOWLES' Persönlichkeit und literarische Werke haben in den 1950er und 1960er Jahren zahlreiche amerikanische homosexuelle Literaten und Nichtliteraten nach Tanger gezogen. Hierzu gehörten zahlreiche Vertreter der neuen amerikanischen Literatur sowie besonders die amerikanischen Exponenten der literarischen Beat-Generation, wie Tennessee WILLIAMS (1911-1983),<sup>68</sup> Truman CAPOTE (1924-1984) und Gore VIDAL (geb. 1925), der Maler und Literat Brian GYSIN (1916-1986), der 1950 mit Paul BOWLES nach Marokko reiste, wo er bis 1973 blieb,<sup>69</sup> William Seward BURROUGHS (1914-1997), der, angezogen

---

<sup>66</sup> André GIDE, *Der Immoralist*. Aus dem Französischen von Gisela Schlientz. Mit einem Nachwort von Raimund Theis, Stuttgart 1997.

<sup>67</sup> Zur Person und zum Werk Paul BOWLES' vgl. seine autobiographischen Schriften *Without Stopping* (New York 1972) und *Two Years beside the Strait: Tangier Journal 1987-1989*. Vgl. ferner Christopher SAWYER-LAUÇANNO, *An Invisible Spectator: A Biography of Paul Bowles*, London 1990; Gary PULSIFER (Hrsg.), *Paul Bowles by his friends*, London 1992; Gena DAGEL CAPON (Hrsg.), *Conversations with Paul Bowles*, Jackson MS 1993; Millicent DILLON, *You are not I: A Portrait of Paul Bowles*, Berkeley 1998. Zur Person und zum Werk von Jane [Auer] BOWLES, vgl. Millicent DILLON, *A Little Original Sin: The Life and Work of Jane Bowles*, London 1981; ders. (Hrsg.), *Out in the World: Selected Letters of Jane Bowles 1935-1970*, Santa Barbara 1985.

<sup>68</sup> Zu ihm vgl. Rodney SIMARD, „Williams, Tennessee,“ *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 2, S. 1392-93; John M. CLUM, „'Something Cloudy, Something Clear': Homophobic Discourse in Tennessee Williams,“ *South Atlantic Quarterly* 88 (1989), S. 149-67; vgl. auch die Erinnerungen Mohamed CHOUKRIS, der Tennessee Williams 1973 in Tanger begegnet ist, *Jean Genet und Tennessee Williams in Tanger*, Hamburg 1995, S. 85ff.

<sup>69</sup> Vgl. Brion GYSIN, „Musik für 1001 Nacht,“ *Du. Die Zeitschrift der Kultur* 6

von den Beschreibungen Tangers in BOWLES' Novellen, Anfang 1954 „wegen der Boys und dem Hasch“<sup>70</sup> nach Tanger kam,<sup>71</sup> Allen GINSBERG (1926-1997),<sup>72</sup> sein Partner Peter ORLOVSKY und Allen ANSEN, die sich in den Jahren 1957 und 1961 jeweils für einige Monate in Tanger aufhielten, ferner Jack KEROUAC (1922-1969),<sup>73</sup> Gregory CORSO (geb. 1930) und Lawrence FERLINGHETTI (geb. 1919),<sup>74</sup> sowie Alfred CHESTER (1928-1971), der einer Einladung Paul BOWLES' folgend von 1963 bis zu seiner Ausweisung 1965 in Tanger lebte.<sup>75</sup> Auch zahlreiche homosexuelle französische Schriftsteller hielten sich in den 1950er und 1960er Jahren in Tanger auf, wie etwa Jean GENET (1910-1986)<sup>76</sup> oder Hervé GUI-

---

(Juni 1990), S. 68-73. Zu seiner Person vgl. auch Brion GYSIN, *Umherschweiften, Beute machen. Erzählungen und Auskünfte aus Tanger*, Berlin/München 1997, S. 114-21. *Tanger Nonstop. Geschichten aus 1001 Stadt*. Ein Film von Jochen KRAUS und Florian SCHNEIDER (1997).

<sup>70</sup> Zitiert in Simon BISCHOFF, „Längs der Fluchtlinie.“ *Du. Die Zeitschrift der Kultur* 6 (Juni 1990), S. 48.

<sup>71</sup> Zu seiner Person und seinem Werk vgl. Barry MILES, *William Burroughs. El Hombre Invisible*, London 1992; Ted MORGAN, *Literary Outlaw: the Life and Times of William S. Burroughs*, New York 1988; Joe MAYNARD und Barty MILES, *William S. Burroughs: a Bibliography, 1953-1973*, Charlottesville 1978.

<sup>72</sup> Zu ihm vgl. etwa Barry MILES, *Allen Ginsberg*, New York 1989.

<sup>73</sup> Zu ihm vgl. etwa Ann CHARTERS, *Jack Kerouac: a Biography*, New York 1973.

<sup>74</sup> Zu ihm vgl. etwa Larry R. SMITH, *Lawrence Ferlinghetti: Poet-at-large*, New York 1983.

<sup>75</sup> Zum Kreis um Paul BOWLES in Tanger, vgl. Michelle GREEN, *The Dream at the End of the World. Paul Bowles and the Literary Renegades in Tangier*, New York 1992; Iain FINLAYSON, *Tangier. City of Dreams*, New York 1993; Kevin LACEY und Francis POOLE (Hrsg.), *Mirrors on the Maghrib: Critical Reflections on Paul and Jane Bowles and other American writers*, Delmar 1996. Vgl. auch das Themenheft mit dem Titel „Zuflucht Tanger. Ein Ort für Literaten“ (*Du. Die Zeitschrift der Kultur* 6, Juni 1990); Klaus HARPPRECHT, „Mythos Tanger“, *Merian (Marokko)* 1/XL (1987), S. 68-73; Gunar ORTLEPP, „Ein Amerikaner in Tanger“, *Der Spiegel* 43 xvii (24.4.1989), S. 224-28; Michel Rauch, „Das geheimnisvolle Tor zur Wüste“, *Welt am Sonntag* (2.5.1999). Zur Beat-Generation vgl. auch Catharine R. STIMPSON, „The Beat Generation And The Trials Of Homosexual Liberation“, *Salmagundi* 58/59 (1982/1983), S. 373-92; John TYTELL, *Naked Angels: the Lives and Literature of the Beat Generation*, New York 1976; Hans-Christian KIRSCH, *Dies Land ist unser. W.S. Burroughs, A. Ginsberg, J. Kerouac*, New York 1993.

<sup>76</sup> Vgl. Robert ALDRICH, „Weiße und farbige Männer. Reisen, Kolonialismus und Homosexualität zwischen den Rassen in der Literatur“, *Forum* 7 (1989), S. 10. Zu Genet, vgl. Warren JOHANSSON, „Genet, Jean“, *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 1, S. 464-66; vgl. auch die Erinnerungen von Mohamed CHOUKRI, der Genet 1968 in Tanger begegnet ist, *Jean Genet und Tennessee Williams in Tanger*, Hamburg 1995, S. 7ff.

BERT, dem der Maghreb in seinem Roman *Voyage avec deux enfants* (1982) als Hintergrund für die Reise eines Päderasten mit seinem französischen Liebhaber diente.<sup>77</sup> Roland BARTHES (1915-1980) hielt sich 1968 und 1969 in Tanger und Rabat auf und berichtet in seinen *Incidents* (Paris 1987) von seinen Liebschaften mit marokkanischen Jungen.

Insbesondere William BURROUGHS' *Naked Lunch* (1959), in dem ein surrealistisches Bild der von Drogen und homosexueller Prostitution bestimmten Subkultur Tangers gezeichnet wird, trug wesentlich dazu bei, daß die Stadt zum Kultreiseziel der europäischen und nordamerikanischen Hippie- und Aussteigerszene der 1960er und 1970er Jahre wurde. Zu den prominenteren homosexuellen Sextouristen der 1960er Jahre gehörte der britische Bühnenschriftsteller Joe ORTON (1933-1967), der sich zusammen mit seinem Partner Kenneth HALLIWELL 1965 und 1967 jeweils für einige Monate in Tanger aufhielt; seine sexuellen Erlebnisse während seines Aufenthalts 1967 hat ORTON in exhibitionistischer Manier in seinen Tagebüchern festgehalten.<sup>78</sup> Tanger als Ziel des westlichen schwulen Sextourismus wird auch von homosexuellen Schriftstellern wie Robin MAUGHAM (1916-1981) (*The Wrong People* – 1967<sup>79</sup>), Rupert CROFT-COOKE (lebte in Tanger von 1954-1968) (*Exiles* – 1970),<sup>80</sup> William BAYER (*Tangier*), Michael DAVIDSON (1897-1976) (*The World, the Flesh and Myself* – 1961) und Angus STEWARTS (*Tangier. A Writer's Notebook* – 1977) thematisiert.<sup>81</sup> Ab Ende der 1960er Jahre geben auch Reiseberichte in Homosexuellenzeitschriften, die sich in Europa und Nordamerika seither etabliert haben, Auskunft über den Charakter des Schwulentourismus nach Nordafrika.

---

<sup>77</sup> Vgl. ALDRICH, „Weiße und farbige Männer,” S. 10.

<sup>78</sup> John LAHR (Hrsg.), *The Orton Diaries. Including the correspondence of Edna Welthorpe and others*, New York 1986. Zu ORTON vgl. FINLAYSON, *Tangier*, S. 295ff; Rodney SIMARD, „Orton, Joe,” *Encyclopaedia of Homosexuality*, Bd. 2, S. 933-34.

<sup>79</sup> *Ort der Versuchung*. Aus dem Englischen von Dorothea Gotfurt. Mit einem Nachwort von Gerhard Hoffmann, Berlin 1994.

<sup>80</sup> Zu ihm vgl. FINLAYSON, *Tangier*, S. 298ff.

<sup>81</sup> Hierzu gehören ferner der französische Schriftsteller Michel TOURNIER (geb. 1924); Harold NORSE (*Six for Mohammed Riffi* – 1962-63); Scott SYMON (*Helmet of Flesh* – 1986); Aldo BUSI (*Sodomies in Eleven Point* – 1992); Rupert EVERETT (*Hello Darling, are you working?* – 1992).

Die Vielzahl biographischer, autobiographischer und fiktiver Werke, in denen homosexuelle Reisende ihre Erlebnisse in Nordafrika und insbesondere in Marokko thematisieren, geben aus westlicher Sicht Hinweise auf den Charakter ihrer Beziehungen zu den Einheimischen. Hierbei lassen sich eine Reihe von Generalisierungen vornehmen.

Die Aufmerksamkeit und Bewunderung der abendländischen Homosexuellen gilt allein den Körpern der Einheimischen. Begeistert beschreibt etwa GIDE die Körper der Kinder, die für ihn der Inbegriff von Gesundheit sind.<sup>82</sup> In MAUGHAMS Roman *The Wrong People* ist Arnold Turner, ein englischer Lehrer, der seinen Urlaub in Tanger verbringt, hingerissen von Riffi, einem „jungen, zartgliedrigen Knaben“, der für Turner dennoch etwas „Animalisches“ hat. Ihn faszinieren Riffis schlanker und zierlicher Körper, der „schelmische Ausdruck“ seines Gesichts, seine „riesigen dunklen Augen“, seine graziösen Bewegungen und seine „creme-farbene Haut“.<sup>83</sup> Bei ORTON oder in den zahlreichen Reiseberichten homosexueller Touristen ab den 1970er Jahren werden die Beschreibungen der körperlichen Eigenschaften der Einheimischen ergänzt durch die pornographisch anmutenden Darstellungen der Sexualkontakte. Geistiger Austausch findet indes nirgends statt und wird auch nicht gesucht. Dialoge zwischen Ausländern, die sich in der Regel nicht der Mühe unterziehen, den marokkanischen Dialekt zu erlernen, und Einheimischen beschränken sich auf Banalitäten.

Die Einheimischen bleiben in der Regel anonym; über ihre individuellen Persönlichkeiten erfährt der Leser kaum etwas. Aus Sicht der abendländischen Homosexuellen stellen sie eine kaum differenzierbare Menge dar und als Sexualobjekte sind sie beliebig austauschbar. In GIDES *L'Immoraliste* etwa unterscheiden sich Bachir, Ashour, Lassif, Lachmi, Mektir und Ali allein durch den Grad ihrer individuellen körperlichen Schönheit, den der Held der Geschichte, Michel, ihnen zuerkennt. Die Gesundheit von Bachirs Körper wird von Michel als schön empfunden.<sup>84</sup> Ashour ist

---

<sup>82</sup> *Der Immoralist*, S. 24-25. Vgl. hierzu auch BOONE, „Vacation Cruises,” S. 101.

<sup>83</sup> MAUGHAM, *Ort der Versuchung*, S. 32-33.

<sup>84</sup> *Der Immoralist*, S. 25.

in seinen Augen hingegen nicht schön, da er einäugig ist.<sup>85</sup> Moktir, „schön wie nur wenige,<sup>86</sup> wird Michels Liebling. Lachmi ist weniger schön als sein Bruder Lassif, da er älter ist als dieser.<sup>87</sup> Um all die ‘Muhammads’ unterscheiden zu können, die einer nach dem anderen bei ihm ins Bett steigen, gibt ORTON ihnen Spitznamen, z.B. ‘Muhammad I’,<sup>88</sup> ‘Muhammad mit dem Goldzahn’ (Mohammed with the gold tooth),<sup>89</sup> ‘Muhammad mit dem gelben Hemd’ (Mohammed Yellow-jersey) oder einfach ‘Gelbhemd’ (Yellow-jersey).<sup>90</sup> Ähnlich hält ein Sextourist Anfang der 1980er Jahre seine verschiedenen Liebhaber auseinander, indem er sie als Muhammad I, II und III bezeichnet.<sup>91</sup> Ein anderer Tourist verwechselt beinahe den Zimmerjungen, der nach einer sextollen Nacht mit Ali das Frühstück bringt, mit seinem Liebhaber, da sich die beiden in seinen Augen so verblüffend ähnlich sehen.<sup>92</sup>

Aufgrund des privilegierten Status der Ausländer in Tanger während der Zeit der internationalen Verwaltung der Stadt und aufgrund des extremen wirtschaftlichen Gefälles zwischen Ausländern und Einheimischen sind gleichberechtigte Beziehungen zwischen diesen von vornherein ausgeschlossen. Die Herren des Geschehens sind die Ausländer, für die marokkanische Jungen zur Befriedigung ihrer sexuellen Gelüste jederzeit und gegen relativ geringes Entgelt uneingeschränkt verfügbar sind. Für die Marokkaner hingegen stellt die männliche Prostitution gegenüber Ausländern einen Wirtschaftsfaktor dar, der in erheblichem Maße Einkommen und Beschäftigung schafft. Die konsumimperialistische Dimension ihres eigenen Verhaltens wird von den westlichen Homosexuellen unterschiedlich beurteilt. Aber unabhängig davon, ob sie dieser Tatsache mit Unbekümmertheit oder mit

---

<sup>85</sup> Ibid., S. 32.

<sup>86</sup> Ibid., S. 75.

<sup>87</sup> Ibid., S. 37.

<sup>88</sup> *The Orton Diaries*, S. 164 und passim.

<sup>89</sup> Ibid., S. 162 und passim.

<sup>90</sup> Ibid., S. 185, 189 und passim. Vgl. auch BOONE, „Vacation Cruises,” S. 101-2.

<sup>91</sup> Dirk BEINE, „Tangerine Dream,” *Du und Ich* 13 (März 1981), S. 20.

<sup>92</sup> Philipp SALOMON, „Casablanca,” *Du und Ich* 12 iii (1980), S. 34.

Entsetzen und schlechtem Gewissen begegnen,<sup>93</sup> sie alle verhalten sich letztlich entsprechend diesem Verhaltensmuster.

Im Unterschied zu den homosexuellen Kurzzeit-Touristen, wie etwa Joe ORTON, enden für die Ausländer, die länger in Tanger leben, die sexuellen Verbindungen mit den Einheimischen früher oder später in Frustration. Frustriert ist etwa in MAUGHAMS Roman *The Wrong People* der wohlhabende Ewing Baird, der nach dem Krieg nach Tanger kam und dort geblieben ist. Die einzig auf Sexualverkehr beschränkten Beziehungen zu seinen diversen arabischen Liebhabern geben ihm nichts mehr. Daher überredet er den englischen Lehrer Arnold Turner, ihm einen seiner britischen Zöglinge zuzuführen, der „intelligent, sensibel und formbar“ sein sollte,<sup>94</sup> damit er sich einen perfekten Gefährten heranziehen kann. Frustration und Herrschaftsdenken kommen auch in folgendem fiktiven Monolog bei Alfred CHESTER zum Ausdruck:

„Weisst Du, auf was ich warte?“ sagte der Nazarener. „Ich warte darauf, dass er heiratet. Ich habe bei seinen Freunden durchblicken lassen, dass ich ihm mein Haus und meinen Laden zum Hochzeitsgeschenk mache und aus Marokko abreise, falls er heiratet. Wart's ab, binnen eines Monats ist der verheiratet, du wirst es sehn. Er ist mein dritter in zwölf Jahren. Ich kenne sie wie die Linien meiner Hand. Wenn er heiratet, kriegt er nichts von mir, rein gar nichts. Dann latscht er wieder barfuss in einer abgerissenen Djellaba rum, genau wie ich ihn damals aufgelesen habe. Dann wird er eine Frau haben, die er verachtet und jedes Jahr ein neues Balg ohne Schuhe und Strümpfe. Dann rühre ich mein Lebtage keinen Mauren mehr an. Ich werd' meine Revanche kriegen. Ich werde es Marokko heimzahlen.“<sup>95</sup>

Paul BOWLES zog aber nicht nur amerikanische Homosexuelle nach Tanger, er scharte außerdem einen Kreis von Marokkanern um sich, deren künstlerische und literarische Talente er entdeckt und gefördert hat. Mit einigen von ihnen hat er lange homosexuelle Beziehungen unterhalten.<sup>96</sup> Zu diesem Kreis gehört der

---

<sup>93</sup> Vgl. etwa den Dialog zwischen Arnold Turner und Ewing Baird in MAUGHAM, *Ort der Versuchung*, S. 27-28.

<sup>94</sup> *Ibid.*, S. 115.

<sup>95</sup> Alfred CHESTER, „Tanger Peepshow,“ *Du. Die Zeitschrift der Kultur* 6 (Juni 1990), S. 46.

<sup>96</sup> Simon BISCHOFF sieht in BOWLES' Beziehung zu seinen marokkanischen Schützlingen eine Art päderastischer Initiation; vgl. „Längs der Fluchtlinie,“ S. 55, 58ff.

spätere Kunstmaler Ahmad YACOUBI, den BOWLES 1947 kennenlernte und mit dem er rund anderthalb Jahrzehnte zusammenlebte,<sup>97</sup> ferner der illiterate Mohammed MRABET (geb. 1940),<sup>98</sup> den BOWLES Mitte der 1960er Jahre traf und dessen im maghrebinischen Dialekt mündlich vorgetragenen Geschichten er aufgenommen und ins Englische übersetzt hat, sowie die Schriftsteller Larbi LAYACHI und Mohamed CHOUKRI (geb. 1935),<sup>99</sup> deren Werke BOWLES ebenfalls ins Englische übertragen hat. Die Romane und Erzählungen MRABETS, LAYACHIS und CHOUKRIS, die alle drei aus ländlichen Verhältnissen stammen, haben das Leben der ärmsten Schichten der marokkanischen Gesellschaft zum Thema. Sie geben aus ihrer Sicht Auskunft über homosexuelle Beziehungen zwischen Ausländern und Marokkanern sowie über gleichgeschlechtliche Verhaltensmuster innerhalb der marokkanischen Gesellschaft. In dieser gegenüber den westlichen literarischen Zeugnissen spiegelbildlichen Verkehrung der Perspektive bestätigen sich viele der Merkmale, die aufgrund der literarischen Zeugnisse der Ausländer als kennzeichnend für ihre homosexuellen Beziehungen mit Einheimischen identifiziert wurden.

MRABETS Erzählung *Love With a Few Hairs*<sup>100</sup> beschreibt die sexuelle Beziehung zwischen einem homosexuellen Engländer und einem Marokkaner. Die Beziehung des Helden der Geschichte, Mohammed, zu seinem Liebhaber und Arbeitgeber, Mr. David, einem Briten, der ein kleines Hotel in Strandnähe besitzt, hat offenbar keine emotionale Bedeutung für Mohammed, dessen sexuelle Interessen sich allein auf Frauen richten. Indem er als Mr. Davids Liebhaber fungiert und als Barkeeper in seinem Hotel aushilft, verfügt er über ein vergleichsweise hohes Einkommen. Auch seine Familie erfährt für seine Dienste regelmäßige Zuwendungen von dem Engländer in Form von Geschenken. Mr. David bleibt für den Leser anonym. Es wird im Laufe der Erzählung

---

<sup>97</sup> Zur Frage der sexuellen Dimension der Beziehung vgl. FINLAYSON, *Tangier*, S. 131ff.

<sup>98</sup> Zu seiner Person vgl. FINLAYSON, *Tangier*, S. 334ff.

<sup>99</sup> Zu seiner Person vgl. FINLAYSON, *Tangier*, S. 327-34.

<sup>100</sup> *Love With A Few Hairs*. Taped and translated from the Moghrebi and edited in collaboration with Mohammed MRABET by Paul BOWLES, New York 1968 (San Francisco <sup>2</sup>1986). Vgl. hierzu auch BOONE, "Vacation Cruises," S. 102-3.

nicht einmal deutlich, ob „David“ sein Vor- oder Familienname ist. Mohammeds Familie nimmt seine sexuelle Beziehung zu Mr. David als nichts Negatives oder Schändliches wahr, sondern als ein sehr gut bezahltes, ansonsten normales Arbeitsverhältnis.<sup>101</sup> Sie sieht hierin kein Hindernis für Mohammeds heterosexuelle Zukunft als Ehemann. In scharfem Kontrast hierzu erscheinen die heftigen Vorwürfe des Vaters, denen Mohammed wegen seines Hangs zum Alkohol ausgesetzt ist. Hierin liegt nach Auffassung seines Vaters durchaus eine Gefährdung seiner zukünftigen Rolle als Ehemann. Vor dem Hintergrund der sich dramatisch gestaltenden Ehe Mohammeds mit Mina, die in Scheidung und einem Mordversuch gegen Mohammed endet, verläuft seine Beziehung zu Mr. David gleichbleibend und konstant. Dies nötigt Mohammed eine gewisse Bewunderung für seinen englischen Liebhaber ab, dessen Rat er letztlich befolgt, zwar regelmäßigen sexuellen Kontakt zu Frauen zu pflegen, sich aber nicht mehr in eine von ihnen zu verlieben.<sup>102</sup>

In scharfem Kontrast hierzu steht eine Episode, in der Mohamed CHOUKRI seine erste Erfahrung als Strichjunge mit einem homosexuellen Ausländer schildert.<sup>103</sup> Er empfindet seinem Freier gegenüber zunächst nichts als Verachtung und Abscheu und beschließt, sich nicht mehr zu prostituieren. Seine erste Reaktion wird allerdings schnell überlagert von dem kommerziellen Aspekt

---

<sup>101</sup> Ähnlich berichtet Michel TOURNIER („African Adventures [Translated by Barbara Wright],“ *The European Gay Review* 3 (1988), S. 50-51), daß ihm der marokkanische Gärtner seinen Sohn schickt in der Hoffnung, TOURNIER werde ihn als seinen Liebhaber und Hausboy mit nach Frankreich nehmen.

<sup>102</sup> Vgl. MRABET, *Love With A Few Hairs*, S. 196: „Mohammed went on living with Mr. David at the hotel and helping him in the bar, and they were both happy. In different ways Mr. David often told him that everything he had predicted for him had come true. The memory of Mina had gone out of his head. Because he was happy he drank less and grew healthy again. He had other girls, but he did not let himself love any of them. When he thought about it he would say to himself: I'm lucky to have a friend who understands the world. He pulled me back when I was at the edge.“

<sup>103</sup> Mohamed CHOUKRI, *Das nackte Brot. Ein autobiographischer Roman und fünfzehn Erzählungen*. Aus dem Arabischen von Georg Brunold und Viktor Kocher, Zürich 1998, S. 101-3. Allgemein zu diesem Werk vgl. die Studie von Barbara SIGGE, *Entbehrung und Lebenskampf. Die Autobiographie des marokkanischen Autors Mohamed Choukri*, Berlin 1997.

der Prostitution; die Verachtung gegenüber dem Freier aber bleibt.

Ich knöpfte meinen Hosenschlitz zu. Ich verschränkte meine Arme, als wäre nichts geschehen. Frauen gibt es wirklich viele. Warum ist dieser Mensch schwul? Das fragte ich mich ... In mir kämpften Fröhlichkeit und Trauer. Ein Verlangen zu weinen überkam mich. Was tue ich mit diesem Alten, der ihn mir gelutscht hat? Ich würde mich selbst und die Menschen hassen, wenn es so weiterginge ... Ungefähr fünf Minuten dauert es, und während dieser fünf Minuten saugen sie einzig und allein an dem Ding. Dafür geben sie einem 50 Peseten. Saugen sie alle wie dieser Alte? Ein neuer Beruf kam zu den anderen beiden hinzu. Zum Betteln und zum Stehlen ... Mein Ding kann mir also das materielle Überleben gewährleisten ... Findet dieser Alte, wenn er an meinem Schwanz saugt, den gleichen Genuß wie ich, wenn ich an der Brust der Frau sauge? ... Das also ist sich prostituieren.<sup>104</sup>

Zahlreiche Erzählungen und Romane schildern ferner gleichgeschlechtliche Verhaltensmuster zwischen Marokkanern, die sich fast ausnahmslos in brutalen Vergewaltigungen von Jüngeren durch Ältere manifestieren. Sie deuten darauf hin, daß homosexuelle anale Penetration als Akt der Aggression in diesem Raum durchaus üblich ist.<sup>105</sup> In seiner Autobiographie berichtet CHOUKRI, wie die spanische Gutsherrin, in deren Haus in Oran er als Hausboy arbeitet, zum Gegenstand seiner sexuellen Phantasien wird. Da sie für ihn jedoch unerreichbar ist, überredet er einen Jüngeren, ihn in die Felder zum Spatzenfangen zu begleiten, wo er ihn vergewaltigt.<sup>106</sup> Bei einer anderen Gelegenheit wird CHOUKRI

---

<sup>104</sup> Ibid., S. 102-103. Die Verachtung der Einheimischen gegenüber homosexuellen Ausländern kommt auch in folgender Episode zum Ausdruck, die sich 1973 ereignete. Mohamed CHOUKRI begleitet Tennessee WILLIAMS zur Zollbehörde. CHOUKRI schildert sein Gespräch mit dem marokkanischen Zollbeamten: „Während Tennessee mit den Seiten beschäftigt ist, fragt der Beamte mich in Umgangssprache: „Hat er auch diese Krankheit?“ Ich tue, als würde ich nicht verstehen. „Welche Krankheit?“ Er betrachtet prüfend mein vernachlässigtes Äußeres, sieht mich von oben bis unten und von unten bis oben an. „Ist er so'n Warmer?“ Ich fühle mich beleidigt und entgegne scharf: „Das geht mich nichts an! Es ist ganz allein seine Sache. Ich bin Lehrer, und er ist mein Freund. Ich bin jedenfalls kein Schwuler.“ CHOUKRI, *Jean Genet und Tennessee Williams in Tanger*, S. 132-33.

<sup>105</sup> Allgemein zu diesem Phänomen vgl. DURAN, „Homosexuality and Islam,“ S. 187ff; mit Bezug auf Irak vgl. auch Ali Al-Wardi, *Soziologie des Nomadentums*, Neuwied/Darmstadt 1972, S. 365-68.

<sup>106</sup> CHOUKRI, *Das nackte Brot*, S. 64-67.

Zeuge, wie ein Bäckerlehrling eines Nachts von fünf oder sechs Bäckergehilfen vergewaltigt wird,<sup>107</sup> und nachdem er von zu Hause fortgelaufen ist und sich allein in Tanger durchschlägt, findet CHOUKRI sich selbst ständig der Gefahr der Vergewaltigung ausgesetzt.<sup>108</sup>

Der Gefahr der Vergewaltigung durch seinen älteren Mitbewohner Bachir ist auch der 12-jährige Abdeslam in MRABETS Erzählung *The Lemon*<sup>109</sup> ausgesetzt. Nachdem Abdeslam aus seinem Elternhaus in einem Dorf im Rif-Gebirge fortgelaufen ist, bietet ihm Bachir an, bei ihm zu wohnen. Erst später erkennt Abdeslam Bachirs Absicht, in ihm ein gefügiges Sexualobjekt zu haben, und die Gefahr, in der er sich befindet. Das Zusammenleben der beiden ist von ständiger körperlicher und psychischer Gewalt gekennzeichnet. Einer Vergewaltigung kann sich Abdeslam letztendlich nur mit Hilfe der Prostituierten Aouicha, mit der Bachir regelmäßigen Sexualverkehr hat, entziehen sowie dadurch, daß er Bachir im letzten entscheidenden Kampf mit einem Rasiermesser schwer verletzt und aus der gemeinsam bewohnten Hütte flieht.

Die Anwendung gleichgeschlechtlicher Sexualgewalt zur Durchsetzung eigener Interessen ist Thema von MRABETS Kurzgeschichte *The Datura Trees*.<sup>110</sup> Abdeslam, ein Freund von Mustafa aus Casablanca, besucht Mustafa in Tanger, wo dieser seit einigen Jahren mit seinem Freund Hamed zusammenlebt. Hamed, der Abdeslam nicht leiden kann, betäubt diesen und vergewaltigt ihn anschließend, um ihn so zur sofortigen Abreise zu bewegen.

Homosexuelle Gewalt und Gegengewalt ist auch Thema einer Geschichte von LAYACHI.<sup>111</sup> Mohammed, der seines jüngeren Liebhabers Abdallah überdrüssig ist, verlangt von diesem, ihm einen Jungen zuzuführen. Der Junge, den Abdallah daraufhin bringt, ist

---

<sup>107</sup> Ibid., S. 27-28.

<sup>108</sup> Ibid., S. 93ff, 106-9, 162-64.

<sup>109</sup> *The Lemon*. Translated from the Moghrebi and edited in collaboration with Mohammed MRABET by Paul BOWLES, New York 1969 (San Francisco <sup>2</sup>1986).

<sup>110</sup> Mohammed MRABET, „The Datura Trees,” *M’Hashish* by Mohammed MRABET. Taped and translated from the Moghrebi by Paul BOWLES, New York 1969 (San Francisco <sup>2</sup>1984).

<sup>111</sup> „The Two Rapists,” *The Jealous Lover*, by Larbi LAYACHI, Bolinas, CA 1986, S. 99ff.

mit dem ihm gebotenen Preis für den gewünschten Geschlechtsverkehr zwar einverstanden, aber Mohammed behandelt ihn so brutal, daß er verletzt wird und die beiden anzeigt. Mohammed und Abdallah werden verhaftet. Um das Paar zu bestrafen, vergewaltigen die übrigen Gefangenen Abdallah Nacht für Nacht, da er noch „jung und gutaussehend“ ist, während ihnen der eigentliche Täter Mohammed zu alt hierfür erscheint.<sup>112</sup> Mohammeds und Abdallahs Schuld, so macht der Erzähler deutlich, besteht weniger in dem, was sie getan hatten, sondern darin, daß dies bekannt geworden ist.<sup>113</sup> Daß erzwungener Sexualverkehr eines älteren Mannes mit einem Jungen in der Regel für den Täter keinerlei Konsequenzen nach sich zieht, schildert auch der algerische Schriftsteller Rachid BOUDJEDRA (geb. 1941) in seiner autobiographischen Novelle *La réputation*,<sup>114</sup> wo er aus seiner eigenen Erfahrung berichtet, daß sexuelle Nötigungen seines Koranlehrers gegenüber seinen Schülern durchaus üblich und selbst den Eltern der Kinder wohlbekannt waren.<sup>115</sup>

Die Beziehung zwischen Abdallah und Mohammed ist übrigens die einzige, in der die Helden der Geschichte offenbar ausschließlich gleichgeschlechtliche Beziehungen unterhalten. Zumindest fehlt hier – im Gegensatz zu den anderen erwähnten Erzählungen – jeglicher Hinweis darauf, daß die beiden auch heterosexuelle

---

<sup>112</sup> Ibid., S. 106.

<sup>113</sup> Ibid., S. 107: „A lot of men played games again, but Abdallah and Mohammed didn't leave their places. They felt ashamed. They never had imagined, until now, that this could happen. Now they knew that you only become a sinner when you're caught. You can do what you want, as long as you want to do it, you can even molest a child if you want, and get away with it. It's when you're caught that all the shame of the world comes down on top of you.”

<sup>114</sup> Paris 1969.

<sup>115</sup> Ibid., 94: „En hiver, j'aime beaucoup somnoler et le maître n'y peut rien car je lui fais du chantage: l'année dernière il m'a fait des propositions malhonnêtes et je les ai acceptées afin qu'il me laisse en paix et me donne le loisir de rêver du corps comptueux de ma marâtre. Tout le monde accepte les propositions du maître coranique! Il nous caresse furtivement les cuisses et quelque chose de dur nous brûle le coccyx. C'est tout! Je sais que ce n'est pas grave. Mon frère aîné veille au grain. Les parents, généralement au courant de telles pratiques, ferment les yeux pour ne pas mettre en accusation un homme qui porte en son sein la parole de Dieu; superstitieux, ils préfèrent ne pas être en butte aux sortilèges du maître.”

Kontakte unterhalten. Ausschließlich homosexuelle Beziehungen zwischen Männern scheinen in der zeitgenössischen arabischen Literatur extrem rar zu sein. Eines der seltenen Beispiele ist die von Nagib MAHFOUZ in seinem Roman *Zuckergässchen (al-Sukka-riyya)* skizzierte Verbindung von Ridwan und Hilmi.<sup>116</sup>

Infolge der Eingliederung Tangers in das Herrschaftsgebiet des mittlerweile unabhängigen Marokkos (1956) und dem anschließenden zügigen Abbau der Privilegien für Ausländer nahm die Attraktivität dieser Stadt für Ausländer im allgemeinen und für Homosexuelle im besonderen ab. 1958 gingen die Behörden kurzzeitig massiv gegen die homosexuelle Subkultur Tangers vor.<sup>117</sup> Dies veranlaßte den größten Teil der homosexuellen Ausländer, die Stadt für immer zu verlassen. Die Situation entspannte sich schon bald wieder, und in den 1960er Jahren war Tangers Reputation als Ort freier Homosexualität weitgehend wiederhergestellt. Seit den 1970er Jahren hat sich das Klima hierfür indes erneut kontinuierlich verschlechtert.<sup>118</sup>

---

<sup>116</sup> Vgl. hierzu Nabil I. MATAR, „Homosexuality in the Early Novels by Nageeb Mahfouz,” *Journal of Homosexuality* 26 iv (1994), S. 77-90.

<sup>117</sup> Vgl. hierzu FINLAYSON, *Tangier*, S. 307ff.

<sup>118</sup> Vgl. etwa *Spartacus* '79, S. 309: „Homosexualität ist verboten und in 1972 begann die Polizei mit ersten Sanktionen gegen Homosexuelle. Das hält bis auf den heutigen Tag an, obwohl frühere Berichte über methodische Belästigung etwas übertrieben schienen. Die neuesten Informationen erwecken den Eindruck, daß derartige 'Fälle' zumeist eher von Erpressungsversuchen einzelner korrupter Polizeibeamter herrührten und nicht die offizielle Polizei betreffen. Obwohl die Atmosphäre in Tunesien im allgemeinen etwas freundlicher ist, kann Marokko trotzdem ein lohnendes Ferienland sein, vorausgesetzt man kann sich damit abfinden sich unauffällig zu verhalten ... ” Vgl. die weitaus negativere Einschätzung der Situation im *Spartacus* '87, S. 477 (gleichlautend in *Spartacus* '89, S. 566-67; *Spartacus* '90/'91, S. 533): „Homosexualität ist dem Vernehmen nach illegal und wird gemäß Artikel 489 des Strafgesetzes mit 6 Monaten bis 3 Jahren Haft und eine [sic] Geldbuße von 120 bis 1200 Dirhams bestraft. Die Abneigung gegen den westlichen Wohlstandstourismus und seine manchmal peinlichen Blüten vergrößert sich zunehmend. Auch ist der fundamentalistische Islam auch in den vergangenen Jahren immer feindseliger gegen Schwule vorgegangen, wohl auch wegen der Prostitution, gegen die man hart vorzugehen versucht. Marokko ist inzwischen alles andere als ein Paradies für die Liebhaber arabischer Jungen. Wie durch verschiedene Reiseleitungen (Schweiz, England, Niederlande) zu erfahren war, häufen sich auch die Überfälle auf Touristen. Polizeirazzien dagegen sind halbherzig, und oft entsteht der Eindruck, die Beamten seien nicht sonderlich interessiert. Allerdings sind fast alle Hotels dazu

Die wachsende Intoleranz, die sich zwar vor allem gegen ausländische Homosexuelle richtet, oft aber auch gegen ehemals sozial akzeptierte gleichgeschlechtliche Verhaltensmuster, ist im übrigen ein Phänomen, das nicht nur in Marokko, sondern in der gesamten islamischen Welt der Neuzeit zu beobachten ist.<sup>119</sup> So ist etwa die Praxis des transoxanisch-özbekischen Knabenspiels (*bačal-bozlik*) im sowjetischen Machtbereich infolge massiver Repressionen schon in den 1930er Jahren zurückgedrängt worden.<sup>120</sup> In modernen Editionen klassischer islamischer Werke fallen Abhandlungen zum Thema Homosexualität in der Regel der Zensur zum Opfer,<sup>121</sup> und in der zeitgenössischen arabischen Literatur ist

---

übergegangen es nicht mehr zu erlauben, einen Einheimischen mit aufs Zimmer zu nehmen. Man muß sich an der Rezeption treffen, aber selbst dies wird mißtrauisch beäugt. Das Hotelpersonal ist meistens ehrlich, obwohl es äußerst schlecht entlohnt wird. Berber und Mauren haben unterschiedliche Sitten: die Berber sind weniger auf Prostitution aus, sie wollen lieber Ware verkaufen, sie sind distanzierter, wenngleich immer freundlich und hilfsbereit.“ *Spartacus* ‘97/’98, S. 637 fügt hinzu: „Nach unseren Informationen sind Agadir und Marrakesch für Touristen (und besonders für schwule Touristen allein und bei Dunkelheit) nicht empfehlenswert.“ Vgl. auch Robert D’AVANZO, „Moroccan Warning,“ *Gay Times* (April 1991), S. 24; ROCKY, „Sextourismus,“ *Don und Adonis Magazin* 135 (Juli/August 1993), S. 19.

<sup>119</sup> Vgl. BLEYS, *Geography*, S. 266-67. Daß die Ablehnung des westlichen Homosexuellentourismus nicht automatisch die Ablehnung von männlicher Prostitution unter Marokkanern einschließt, belegt folgende fiktive Begebenheit: „Die Kreuzfahrer sind eingetroffen. Sie liegen erschlagen an den Küsten des Islams, nackt bis auf den Bikini. Die weissen Strände sind übersät mit Leibern, deren Farbe von rosa zu fleckigem Rot, von Grau zu Bronze wechselt. Die Moslemheere tollen ausgelassen umher, spielen Bockspringen und Fussball, beobachten nebenbei, wer ein Auge riskiert. ‘Ich vous gefallen?’ fragt ein Moslem im Teenageralter. ‘Ja, das tust du. Mmmm hmmm. Aber ja’, erwidert der väterliche Nazarener, stemmt sich ächzend in Sitzhaltung. ‘Gefalle ich dir?’ ‘Oh yes. Vous mir särr gefallen. Vous will mit mir nach Haus, Sir?’ Bevor der Nazarener antworten kann, nähert sich ein Marokkaner Anfang zwanzig, legt dem Knaben seine Hand auf die Schulter. Sein Gesicht ist sehr düster, die bläulich schimmernden Lippen sind fest aufeinandergepresst. ‘Geh nicht mit dem. Geh nicht mit diesem verbrauchten Nazarener für seine lumpigen fünfhundert Francs. Geh nicht mit diesem Schwein.’ ‘Warum, gehört er dir?’ fragt der Knabe. ‘Mit denen würde ich nie im Leben was zu tun haben wollen, mit keinem von denen. Du kommst mit mir, und ich gebe dir zweitausend.’” (CHESTER, „Tanger Peepshow,“ S. 44).

<sup>120</sup> Vgl. BALDAUF, *Knabenliebe in Mittelasien*, S. 6.

<sup>121</sup> Für Beispiele vgl. GLÜNZ, „Das männliche Liebespaar,“ S. 121 Fn. 4; SCHIMMEL, „Eros,“ S. 129.

dieses Thema weitgehend tabuisiert.<sup>122</sup> Zahlreiche zeitgenössische Autoren argumentieren ferner, Homosexualität sei im klassischen islamischen Mittelalter keineswegs verbreitet gewesen, und bemühen sich um den Nachweis, daß bekannte klassische Dichter, deren homosexuelle Neigungen als gesichert gelten, wie etwa ABŪ NUWÁS (gest. zwischen 198/813 und 200/815), ausschließlich heterosexuell veranlagt waren.<sup>123</sup>

Die Gründe für das bisher wenig erforschte Phänomen der wachsenden Ablehnung gleichgeschlechtlicher Handlungen in der modernen islamischen Welt sind offenbar vielfältig. Auffällig ist, daß überall dort, wo islamische Gesellschaften in engen Kontakt treten mit abendländischen sexuellen Tabuvorstellungen, konkurrierende traditionell islamische Vorstellungen weitgehend verdrängt werden.<sup>124</sup> Neben der aktiven Unterdrückung homosexueller Praktiken durch die westlichen Kolonialmächte hat sicherlich auch eine eher unbewußte, freiwillige Übernahme der als überlegen empfundenen abendländischen Vorstellungen von Sexualität und Geschlechterkonstruktion sowie der damit einhergehenden Tabuvorstellungen stattgefunden. So konstatiert etwa für den marokkanischen Bereich Paul BOWLES 1974 in einem Interview:

Noch vor fünfzehn Jahren war es in ganz Marokko selbstverständlich, daß jeder mit jedem schlief, da gab es keinerlei Schranken. Aber die heutige Situation – ich habe mich mal umgehört, die Leute dazu befragt: Sie sind der Ansicht, bi zu sein, sei überholt, weil es weder im Fernsehen noch in Filmen gezeigt wird. Deswegen ist es aus der Mode. Passé. Kein Mensch macht mehr so was.<sup>125</sup>

Aber auch der konsumimperialistische Charakter westlicher homosexueller Wohlstandstouristen in der postkolonialen Phase

---

<sup>122</sup> Für die wenigen Beispiele, wo Homosexualität thematisiert wird, vgl. MATAR, „Homosexuality,” S. 88 Fn. 1.

<sup>123</sup> Vgl. EWALD WAGNER, *Abū Nuwás. Eine Studie zur arabischen Literatur der frühen ‘Abbásidenzeit*, Wiesbaden 1965, S. 107-10.

<sup>124</sup> Vgl. hierzu allgemein DUNNE, „Homosexuality,” S. 75ff.

<sup>125</sup> Interview mit Paul BOWLES, geführt von Michael ROGERS. Erstabdruck in *Rolling Stones* (23.5.1974). Neuabdruck in *Du. Die Zeitschrift der Kultur* 6 (Juni 1990), S. 79. Für Ägypten, vgl. Bruce William DUNNE, *Sexuality and the ‘Civilizing Process’ in Modern Egypt*, Diss. Georgetown University 1996.

hat die harsche Gegenreaktion wesentlich mitverursacht. Die überproportionale Visibilität westlicher Homosexueller in den diversen Homosexuellenkolonien Nordafrikas sowie in anderen Gebieten des islamischen Raums, gepaart mit der wachsenden Visibilität Homosexueller im Westen seit den Emanzipationsbemühungen Mitte der 1960er Jahre und der damit einhergehenden Entkriminalisierung von Homosexualität hat dem islamistischen Diskurs ein glaubhaftes Indiz für die vermeintliche Dekadenz des Westens an die Hand gegeben. Hieraus wird der Vorwurf abgeleitet, Homosexualität – und in jüngster Zeit auch AIDS – seien, sofern sie im islamischen Raum vorkommen, Importe aus dem dekadenten Westen.<sup>126</sup> Insofern stellt sich die moderne Situation als eine spiegelbildliche Umkehrung der mittelalterlichen Situation dar. Im islamischen Raum ist ferner eine zumindest partielle Übernahme der modernen westlichen Kategorie der Homosexualität zu beobachten, etwa durch Übernahme des Begriffs und, wichtiger noch, durch Übernahme der abendländischen Auffassung von Homosexualität als einer gemeingefährlichen, bedrohlichen Krankheit. Innenpolitisch drückt sich diese Verneinung von Homosexualität in einer Vielzahl islamischer Staaten vor allem in massiver Verfolgung vermeintlich Homosexueller aus. Dabei ist anzunehmen, daß dieses Instrument auch zur Verfolgung innenpolitischer Gegner eingesetzt wird.<sup>127</sup>

---

<sup>126</sup> Vgl. etwa „Introduction,” *Studies in Homosexuality*, hrsg. Wayne R. DYNES und Stephen DONALDSON, New York/London 1992, S. x; DURAN, „Homosexuality and Islam,” S. 186, 193-95; Hannelore SCHÖNIC, „Aids als das Tier (*Dābba*) der islamischen Eschatologie. Zur Argumentation einer türkischen Schrift,” *Die Welt des Islams* 30 (1990), S. 211-18.

<sup>127</sup> Für den Iran vgl. etwa Daniela DANNA, „Punishable by death. An Iranian refugee talks about life under Islamic law,” *The Advocate. The National Gay and Lesbian News Magazine* 618 (15.12.1992), S. 59-60. Auch in Afghanistan hat sich infolge der Taliban-Herrschaft die Situation von Homosexuellen dramatisch verschlechtert. Vgl. etwa dpa-Meldung vom 23.3.1998 („Taliban lassen zwei Verurteilte in Afghanistan lebendig begraben“). Vgl. im Gegensatz hierzu die Information des *Spartacus* '79, S. 23 zur Homosexualität in Afghanistan vor dem sowjetischen Einmarsch: „Homosexualität und Bisexualität gehört sozusagen zum täglichen Leben. Rechnen Sie aber mit einiger Brutalität der Afghanen beim Sex. Seien Sie besonders auf der Hut vor Landvolk und Nomaden.“ Zur Situation von Homosexuellen in der Türkei, vgl. Arslan YUZGUN, „Homosexuality and Police Terror in Turkey,” *Journal of Homosexuality* 24 iii/iv (1993), S. 159-69.

Aus Sicht der westlichen Homosexuellen ist der Wegfall des islamischen Raums als Ziel ihrer Wanderungen nicht dramatisch. Denn infolge der Entkriminalisierung homosexueller Handlungen in Europa und den USA und der heutigen liberaleren Einstellung zu Homosexualität im Westen sind in Nordamerika und in Westeuropa neue Homosexuellen-Enklaven entstanden, die die alten Ziele in Übersee weitgehend abgelöst haben. Hauptleidtragende der neuen Situation sind die neuen Wanderer zwischen den Welten; diejenigen Muslime nämlich, die sich als Homosexuelle im modernen westlichen Sinne definieren und nach Anerkennung in ihrem traditionellen Umfeld suchen.<sup>128</sup> Zahlreiche Hinweise sprechen dafür, daß homosexuelle Handlungen entsprechend den traditionell akzeptierten Verhaltensmustern in der islamischen Welt trotz der verschärften strafrechtlichen Verfolgung nach wie vor praktiziert werden. Versuche, homosexuelle Subkulturen oder gar auf Emanzipation ausgerichtete Schwulenbewegungen nach westlichem Muster zu schaffen, haben sich hingegen bisher als chancenlos erwiesen.<sup>129</sup>

---

<sup>128</sup> Vgl. etwa die Autobiographie des pakistanischen Homosexuellen Badrudin KHAN, *Sex Longing and Not Belonging. A Gay Muslim's Quest for Love and Meaning*, Bangkok 1998. Vgl. auch die teilweise autobiographischen Ausführungen des syrischen Homosexuellen Muhammad 'Umar NAHHĀS, *al-Ġunūsiyya. Nahwa namūdaġ li-tafsīr al-ġunūsiyya. Wiġhat nazar raġul ġunūsi*, Roermond 1997.

<sup>129</sup> Zur modernen Situation vgl. etwa Rex WOCKNER, „Homosexuality in the Arab and Moslem World,” *Coming out. An Anthology of International Gay and Lesbian Writings*, hrsg. Stephan LIKOVSKY, New York 1992, S. 102-16. Zu Homosexualität und Geschlechterkonstruktion in der modernen Türkei, vgl. Hermann TERTILT, „Ibne. Zum Verständnis zwischenmännlicher Sexualität in der Türkei,” *Männersexualität*, hrsg. Haydar KARATEPE und Christian STAHL, Reinbek 1993, S. 125-37.

*Dieser Aufsatz hat Monate vor seinem Erscheinen für ein gewisses Aufsehen im Internet gesorgt. Herr Arno Schmitt (Berlin) hat die Tatsache, daß die Verfasserin ihm einen Entwurf ihres Manuskripts überlassen hatte, dazu benutzt, einen kampagne-ähnlichen Verriß im Internet zu plazieren—lange bevor die endgültige Fassung des Artikels hier erscheint. Die Herausgeber halten diese Art des Vorgehens für in hohem Maße unfair. Einer sachlichen Diskussion bleibt die WI jederzeit geöffnet. Red.*